

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. jährlich 20,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Postträger und Geschäftsstellen sind zu bezeichnen. Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 1. März. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über, wie keine Garantie. Jedes Anzeigenpaar enthält ein Bild. Die Anzeigen werden nur dann angenommen, wenn der Auftraggeber die Kosten trägt.

Angelagene: die Spezialisten Nummer 20 Kops., die Spezialisten Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfeil, die Spezialisten Reklameteile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfeil. Vorlage und Nachweisungsgebühr 20 Reichspfeil. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Plossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 108 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 10. Mai 1932

Eine Überraschung.

Die Ergebnisse der nun endgültig vollzogenen Wahlen zur französischen Deputiertenkammer bedeuten eine große Überraschung. Denn wenn man in Frankreich auch von vornherein damit rechnete — auch die bisherige Mehrheit tat es, obwohl sie nach außen hin natürlich Siegeszuversicht zur Schau trug —, daß das politische Pendel diesmal nach links ausschlagen würde, so haben doch selbst die Optimisten bei der bisherigen Opposition kaum geglaubt, daß dieser Wendelausschlag so entschieden und so unzweifelhaft nach links gehen würde. Gewiß besaßen die Parteien, auf die sich Tardieu und sein Kabinett stützen konnten, bisher auch nur eine nicht gerade übermäßig große, aber doch sichere Mehrheit — sein Amtsvorgänger und jetzige Ministerkollege Laval ist ja vom Senat gefürstet worden — aber jetzt ist aus dieser Mehrheit eine Minderheit von etwa 80 bis 90 Stimmen geworden und Tardieu hat eine bemerkenswert schwere Niederlage erlitten; die von ihm persönlich geführte Partei verzeichnet einen Mandatsverlust von 20 Prozent, und dies, obwohl er im Wahlkampf alle Register antwortend über die Höhe und der angeblich bedrohten Sicherheit Frankreichs hatte spielen lassen. Dabei hatte er, wohlwollend gesehen, den Hauptstoß seines Angriffs auf die Sozialisten und ihren Führer, Leo Blum, gerichtet, ohne freilich damit verhindern zu können, daß diese Partei nicht unerheblich zunahm, ebenso wie die sozialistisch-republikanische Gruppe Vainelovés.

Der eigentliche Sieger im französischen Wahlkampf aber ist Herriot, ist die Partei der Radikalsozialisten. Sie ist dies schon rein zahlenmäßig, da sie ihre Mandatsstärke um rund 50 Prozent vermehren konnte und nun mit ihren fast 180 Abgeordneten die weitaus stärkste Fraktion in der neuen Deputiertenkammer ist. Entsprechend groß sind die Verluste bei den bisherigen Regierungsparteien, aber es ist doch bemerkenswert, daß deren rechter Flügel sehr viel weniger gelitten hat als der linke, so daß diese Verluste zahlenmäßig rasch steigern, je mehr man sich dieser linken Grenze nähert. So hat die dort stehende „Milde Mitte“ noch mehr als die Tardieu-Partei eingebüßt, nämlich 34 Sitze (38 Prozent des bisherigen Bestandes). Es ist also selbstverständlich, daß Tardieu seine Demission einreicht und Herriot von dem neugewählten Staatspräsidenten mit der Kabinettsbildung betraut wird.

Um diese hat nun schon das Rätselraten eingeleitet. Was wird Herriot tun? Der Sieg der Opposition ist so unzweifelhaft, daß sie zahlenmäßig durchaus in der Lage wäre, mit ihren 322 Stimmen eine ausreichende Basis für ein links, „kartell“-Kabinett herzustellen; von den Kommunisten wird dabei natürlich abgesehen. Außerdem waren während der Stichwahl die Radikalsozialisten (Herriot) und die Sozialisten (Blum) Kampfgesossen, haben den Sieg gemeinsam errungen. Nicht viel größer wäre eine zweite an sich denkbare Mehrheit, die von der Vainelovés-Gruppe bis zur Partei Tardieus hinüberreichen und damit allerdings zwar schwer „angeschlagene“ Fraktionen der ehemaligen Regierungsmehrheit einbeziehen würde. Man wird Herriot heute kaum auf das noch festzuhalten dürfen, was er vor der Stichwahl über seine künftige Kabinetts- bzw. Mehrheitsbildung gesagt hat; denn die überraschenden Ergebnisse dieser Stichwahl haben das frühere Bild ganz erheblich verschoben, und nun ist manches möglich geworden, womit selbst ohne Optimisten nicht gerechnet haben. Herriot hatte mit auffällender Deutlichkeit seinen angeblichen Anspruch dementiert, Tardieu habe durch seine bekannten Ausführungen in Velfort — mit ihren scharfen Angriffen auf Deutschland — die Brücke zu den Radikalsozialisten hinüber abgebrochen. Ob jetzt aber noch der Führer dieser Partei Wert darauf legt, seinerseits diese Brücke nach rechts hin zu betreten, um ein „Kartell“ der republikanischen „Konzentration“ zu bilden, ist eine Frage, die am Tage nach der Wahl natürlich noch nicht beantwortet werden kann.

Aber ob „Kartell“, „Konzentration“ oder wie sonst das neue Kabinett Herriot und seine parlamentarische Grundlage aussehen mag — für uns Deutsche ist nur von Bedeutung, was die neuen Männer auf der kommenden Lausanne-Konferenz tun werden. Und darüber werden wir uns trotz dieses ausgesprochenen Sieges der Linken gewiß nicht einem allzu großen Optimismus hingeben dürfen. Nur dürfen wir angesichts der Wahlreden Tardieus gegen Deutschland einige Senugnung hegen, daß nicht mehr er es ist, der dann in weltpolitisch entscheidenden Tagen am Steuer der französischen Politik stehen wird.

5232000 Arbeitslose im Reich.

Rückgang der Arbeitslosenzahl Ende April.

Nach Mitteilung der zuständigen Stelle betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen am 30. April 5 232 000, d. h. rund 197 000 weniger als Mitte April. Im einzelnen wurden aus der Arbeitslosenversicherung 1 232 000 Personen, aus der Arbeitslosenversicherung 1 675 000 Personen unterstellt, während die Zahl der Wohlfahrtsdienstlosen rund 2 Millionen betrug.

Der Reichstag wieder zusammengetreten

Ein erschütternder Rechenschaftsbericht.

Die Reichsfinanzen vor dem Reichstag.

Berlin, 9. Mai.

Bürden nicht rings um den Reichstag auffallend viel Schupobeamte versammelt sein, die die übliche Abperrung mit Zuorkommenheit vollziehen, würde der frühlingsschöne Tiergarten in der Nähe des Brandenburger Tores nicht leer daliegen, weil man die Spaziergänger heute nicht hereinläßt, dann würde kein Mensch in Berlin heute etwas davon merken, daß der Reichstag wieder einmal zusammengetreten ist. In einer kurzen Tagung nur. Größere Redeschlachten stehen daher kaum in Aussicht. Eigentlich war der Reichstag dazu einberufen, um die rein formelle erste Lesung des Reichshaushalts zu erledigen. Aber nicht einmal dieser Entwurf ist bisher für den Reichstag fertiggestellt worden; und es ist nur ein etwas dürftiger Ersatz dafür, daß zahlreiche Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten gegen das Kabinett insgesamt und gegen eine Reihe von Mitgliedern eingeleitet sind, und daß aus der Debatte über sie die sogenannte große politische Aussprache sich entwickeln kann.

Es hat sich schon überall, auch im Deutschen Reichstag, herumgesprochen, daß die Lage der Reichsfinanzen sehr ernst ist. Als daher der Präsident Loeb nach einem Nachruf auf die inzwischen verstorbenen Mitglieder des Reichstages dem Reichsfinanzminister Dietrich das Wort erteilt, fliegen nur von kommunistischer Seite ein paar „Begrüßungsworte“ zur Rednertribüne heran. Daß der Minister aufmerksame Zuhörer gefunden hätte, wird er selbst nicht behaupten können, obwohl er bei seinen Darlegungen über den Stand der Reichsfinanzen einen geradezu erschütternden Rechenschaftsbericht ablegen mußte. Aber nur der verfertigte Haushaltsentwurf ist in der Lage, den Ausführungen Dietrich mit präzisierender Kritik zu folgen.

Aber den Hauptpunkt, auf den ihn ein Zwischentritt aufmerksam macht, schläft er elegant hinweg: Wie sieht es mit der Lage der Gemeindefinanzen? Da antwortet Dietrich kurz und knapp, er spräche hier als Reichsfinanzminister, aber nicht als Oberbürgermeister. Im übrigen ist seine ganze Rede von so trockener Sachlichkeit, daß sie von den Abgeordneten sozusagen stillschweigend hingenommen wird.

Ein wenig munterer wird es dann freilich bei der Rede des Führers der sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Breitscheid. Kaum ein Sozialdemokrat ist bei der Rede so unbeliebt wie er. Auch Dr. Breitscheid behält zunächst die spitzesten Pfeile seiner gewohnten Polemik im Köcher und beschränkt sich insofern einer ungewohnten Sachlichkeit, als ja die politische Temperatur im Hause und draußen im Lande nicht gerade auf dem Gefrierpunkt steht, sondern eine ganze Anzahl von Graden zeigt. Das veranlaßt den Redner schließlich doch dazu, in besagten Köcher hineinzugreifen und auf die Nationalsozialisten loszuschreien, was diese nun keineswegs mit Stillschweigen hinhinnehmen. Aber auch dann bleibt Angriff und Abwehr nur zag, obwohl es sich dabei um das Verbot der S.A.-Organisationen handelt.



Reichsfinanzminister Dietrich vor dem Reichstag.

Sitzungsbericht.

(61. Sitzung.)

OB. Berlin, 9. Mai.

Präsident Loeb gedankt zunächst des Ablebens des früheren Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Nieber (D. Vp.) und der Abg. Dr. Jörissen (Wirtschaftspartei) und Limberg (Soz.). Er teilt weiter mit, daß er anlässlich der Ermordung des französischen Präsidenten Doumer an den Präsidenten der Kammer im Namen des Reichstages ein Beileidschreiben gerichtet habe und weiter auch das Beileid des Reichstages anlässlich des Todes des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ausgesprochen habe.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein, auf der als erster Punkt die Beratung eines Schuldenentlastungsgesetzes steht, mit der die angeforderte

allgemeine politische Aussprache verknüpft ist. Mit der Beratung sind ferner verbunden eine kommunistische Interpellation wegen Einleitung einer Untersuchung über die Erwerbung des Jänbholzmonopols durch den Kreuzer-Konzern, sowie Anträge der Nationalsozialisten auf Aufhebung der Notverordnung über die Auflösung der S.A. und S.S. der NSDAP, auf Auflösung des Reichstages und auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Frage, ob öffentliche Mittel bei der Reichspräsidentenwahl verwendet wurden.

Reichsfinanzminister Dietrich

gibt zur Begründung des Entwurfs des Schuldenentlastungsgesetzes eine allgemeine Darlegung der Schuldenlage: Die sich erhebende Schuld des Reiches betrug am 31. März 1930 1938 Millionen Mark, am 31. März 1932 1591 Millionen; sie ist also um 347 Millionen zurückgegangen. Im Gegensatz zu allen Tardieu-Ministern ist festzustellen, daß das Reich nicht in neue Schulden hineingeraten ist. Allerdings ist es nicht gelungen, die Rückzahlung der kurzfristigen Schulden in dem Ausmaß vorzunehmen, wie es in den letzten Etats und durch die Notverordnung vom November 1930 festgelegt war. Im ganzen werden 800 bis 850 Millionen aus den Reichsbudgeten der Jahre 1930 und 1931 späteren Jahren zur Last fallen. Ihre Tilgung ist für die Jahre 1933 und 1934 vorgegeben.

Außer diesen Defiziten der ordentlichen Haushalte schleppen wir noch mit uns die Reste der außerordentlichen Haushalte der Rechnungsjahre 1930 mit 335 Millionen, hinzu treten Ausgaben des außerordentlichen Haushalts 1931 mit 215 Millionen. Es müssen also gedeckt werden: 770 Millionen Defizit 1930, 500 Millionen Defizit 1931 und 550 Millionen des außerordentlichen Haushalts. Die laufenden Schulden des Reiches betragen am 31. Dezember 1931 10 208 Millionen Mark, 300 Millionen weniger als am 30. September 1930. In dieser Summe ist die Young-Anleihe mit 1473 Millionen enthalten, von der das Reich seinen Pfennig bekommen hat. Zweidrittel sind der Entente zugefallen, das andere Drittel der Reichspost und der Reichsbahn.

Das Reich hat also lediglich 1 1/2 Milliarden Schulden in der Nachkriegszeit für außerordentliche Ausgaben gemacht, alles andere entfällt auf den Krieg, Entschädigungen und Reparationen.

Es sind zwei Arten von Kreditermäßigungen im Umlauf: solche, die der Regierung durch formelles Gesetz erteilt sind, und solche, die in Notverordnungen enthalten sind. Verfassungsrechtliche Bedenken und Zweifel haben die Reichsregierung veranlaßt, in dem neuen Gesetzentwurf die zweifelhaften Kreditermäßigungen vorzulegen. Es wird nicht möglich sein, die durch Kreditermäßigungen erzielten Mittel für die verschiedenen Zwecke, für die sie vorgegeben sind, getrennt zu halten. Es wird sich nur darum handeln, daß die Mittel nicht für ungelegte Aufgaben verwendet werden, wohl aber vorübergehend auch für Sanierungszwecke.

Das gesamte Engagement des Reiches, das aus der Kreditkrise entstanden ist, beläuft sich neben der restlichen Garantie zugunsten der ehemaligen Danat-Bank auf 1115 Millionen, wovon aber nur ein kleiner Teil als wirksamer Aufwand des Reiches in Frage kommt. Der effektive Verlust aus der Bankentransaktion besteht in 185 Millionen Mark verlorenen Zuschüssen und 150 Millionen, die durch Zusammenlegung des Kapitals der Dresdener Bank verlorengegangen sind.

Zum Schluß wendet sich der Minister

dem Haushalt für 1932

zu, dessen Entwurf, wie er hervorhebt, schon lange aufgestellt ist, und wobei nur noch

die Frage der Kosten der Arbeitslosen ungeklärt ist. Es wird ungeheuer schwer, vielleicht sogar unmöglich sein, den Aufwand für die Arbeitslosen im nächsten Winter schon jetzt genau zu errechnen. Die Höhe der Mittel wird auch davon abhängen, inwieweit der Plan gelingt, einen Teil der Arbeitslosen zu beschäftigen oder anderweitig unterzubringen. Diese Aufgabe ist aber auch deswegen vordringlich, weil

in den Ostgebieten demnach viel Land seinen Besitzer wird wechseln müssen, da es andernfalls in die Gefahr kommt, zu veröden. Es geht darum, dieses Land rechtzeitig aufzuteilen und zu besiedeln oder aber eine geeignete Übergangswirtschaft zu schaffen. Mit dem Kreditermäßigungs-gesetz wird

eine Prämienanleihe

aufgelegt, um diese Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Es soll auch sonst noch

der Freiwillige Arbeitsdienst

ausgebaut und Arbeit beschafft werden. Leider ist es völlig unmöglich, Geld dafür aus laufenden Mitteln aufzubringen. Im übrigen befindet sich der Haushalt mit etwa 83 Milliarden im Gleichgewicht. Er ist auf das Sparsamste aufgestellt. Die Überweisungen an die Länder betragen einschließlich der Postkosten 2,3 Milliarden, so daß der eigentliche Reichsaufwand mit genau sechs Milliarden zu beziffern ist; darin sind enthalten eine Milliarde für die Arbeitslosen, 1,2 Milliarden für die Kriegspfeiler, 477 Millionen für die Sozialversicherung und 420 Millionen für die außerordentlichen Schuldenentlastung. Die Tilgung und Verzinsung der laufenden und schwebenden Schulden sowie der Reparationsanleihen erfordert rund 700 Millionen, so daß für den eigentlichen Betriebsaufwand des Reiches rund 2,2 Milliarden bleiben.

Abg. Breitscheid (Soz.) drückt die Erwartung aus, daß das Kreditermäßigungs-gesetz in dem letzten kurzen Lausener

abstimmt erledigt werde. Die Reichsregierung dürfte die wichtigsten Probleme

nur im Einvernehmen mit dem Reichstag

einer Lösung zuführen. Die Sozialdemokratie sei gegen einen weiteren Abbau der Unterstützungsbauer und gegen eine Aushebung oder Ausdehnung der Arbeitslosenversicherung. Wenn eine Sonderabgabe eingeführt werden sollte, dürften davon nicht nur die Lohn- und Gehaltsempfänger betroffen werden. Als der Redner das „System“ verteidigt und von der

„Privatarmee Hillers“

spricht, kommt es zu mehrfachen rednerischen Auseinandersetzungen zwischen ihm und einzelnen nationalsozialistischen Abgeordneten. Breitscheid lehnt die Ausschreitungen der Sozialisten ab, warnt aber die Regierung, auf dem beschrittenen Wege der Bekämpfung geistiger Bewegungen durch Notverordnungen fortzuschreiten. Von dem Ausgang der französischen Wahlen erhofft er ein Anwachsen des Verständigungswillens mit Frankreich.

Abg. Breitscheid: Durch das nationalsozialistische Programm wird keine Grundlage für den Aufbau des Staates gelegt. Die wesentlichsten Gründe für die Erfolge der Nationalsozialisten seien die verzweifelte Wirtschaftslage. Die Ausschreitungen der Sozialisten lehnen wir unter allen Umständen ab, aber was an dieser Bewegung geistig berechtigt ist, kann man nicht durch Notverordnungen eindämmen. Auf außenpolitischem Gebiete unterstützen wir den Standpunkt, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen kann. Eine Wirtschaftsordnung, deren Führer derartig verfaßt haben, hat kein Recht auf Schutz.

Da nach der Rede des Abg. Breitscheid weitere Wortmeldungen hier nicht vorliegen, fragt Präsident Loebe, ob er die Aussprache schließen könne. Dem widerspricht der Abg. Zorger (Komm.) und sein Fraktionskollege Schaeffer befragt die Rednertribüne. Das Haus leer sich ebenso schnell wie die Ministertribüne und die Ausführungen des Kommunisten, die sich in dem gewohnten Geiste bewegen, zielen nur darauf ab, in heftigster Form gegen die Finanzpolitik der Regierung zu polemisieren. Es bleibe hiergegen der Arbeiterschaft nur die rote Einheitsfront.

Abg. Fried (Nat.-Soz.) beantragt, die Aussprache abbrechen und sie am Dienstag fortzusetzen. Als Präsident Loebe darauf anregt, das Schuldenentlastungsgesetz sofort dem Ausschuss zu überweisen, widerspricht Abg. Dr. Fried dieser Anregung, daß der Gesetzentwurf noch vor Pfingsten durchgeprüft werde.

Der Antrag der Nationalsozialisten auf Vertagung der Aussprache wird gegen die Antragsteller, die Deutschnationalen und die Kommunisten abgelehnt. Das Haus legt die Aussprache zur ersten Lesung des Schuldenentlastungsgesetzes fort.

Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) widerspricht der Auffassung des Reichsfinanzministers, daß der bisher beschrittene Weg zur Sanierung von Wirtschaft und Finanzen führe. Es stehe dem die Tatsache gegenüber, daß sich die Lage fortwährend erheblich verschlechtert hat. Durch die letzten vier Notverordnungen seien Wirtschaft und Finanzen nicht geholt, sondern in grauenhafte Unordnung gebracht worden. Die fortgesetzte Schwächung der Kaufkraft der Massen muß lähmend auf den Arbeitsmarkt wirken. Die bisherigen Notverordnungen waren dazu angetan, die Kaufkraft der Bevölkerung zu schwächen.

In der Zeit seit 1929 habe sich die Erwerbslosenzahl auf über sechs Millionen herausgehoben, das Steuerertrommen dagegen sei erheblich zurückgegangen, und zwar trotz der Erhöhung der Zahl der Steuern und der Steuerhöhen oder vielmehr gerade wegen dieser Erhöhung.

Die Schuldenentlastung sei auf dem Papier stehen geblieben.

Im Haushaltsjahr 1931 sollten 420 Millionen schwebender Schulden abgedeckt werden. Aber auch das erfolge nur rechnerisch. Jetzt solle der Reichstag dem Reichsfinanzminister, der auf Grund seiner Ermächtigung durch Art. 48 kein Geld mehr bekomme, die Ermächtigung geben zu Krediten, die der Minister sich wahrscheinlich unter der Hand schon besorgt hat. Für seine Fraktion erklärt der Redner, daß sie dem Schuldenentlastungsgesetz nicht zustimme, sondern sie müsse sich im Gegenteil vorbehalten, auf Grund des Artikels 49 der Reichsverfassung Anträge vor dem deutschen Staatsgerichtshof wegen bewogener Verfassungsverletzung zu erheben.

Daraufhin verlegt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr: Erste und zweite Beratung des Schuldenentlastungsgesetzes. Fortsetzung der allgemeinen politischen Aussprache.

Was hat die Reichsregierung vor?

Ein Zentrumsführer über Kampfmaßnahmen der Reichsführung.

In einer Rundgebung der rheinisch-westfälischen Arbeiterdeputierten der Zentrumspartei in Essen sprach Reichstagsabgeordneter Zoos über „Die Reichspolitik im Kampf um Deutschlands Zukunft“. Zoos beschäftigte sich u. a. mit der Haltung der Nationalsozialisten, von denen viele nach ihrem Siege vom 21. April Bereitschaft zur politischen Mitverantwortung erwartet hätten. Man höre aber aus ihren und verwandten Lagern andere Stimmen und Ratsschläge: Keine Verantwortung, weitere Propaganda, Kampf um Auflösung und Neuwahlen bis zur Erlangung der Weimarer Herrschaft. Wenn sich eine solche Haltung durchsetzen sollte, und die verantwortliche Reichsführung den letzten Teil ihres Weges zum Ziel allein gehen müsse, dann werde sie ihn eben gehen, dann werde sie diesen letzten Teil ihres Weges auch gegen alle Quertreiber sichern müssen, dann auch seinerlei Möglichkeiten belassen, um Auflösung von Parlamenten und Neuwahlen zu erzwingen.

Konferenzmüdigkeit.

Die Fünfmächtebesprechung verfrühdet.

Nachdem die Welt müde geworden ist, von den zahllosen Konferenzen internationaler Staatsmänner irgendeinen handgreiflichen Erfolg zu erwarten, scheinen auch die Politiker selbst von dieser Müdigkeit und Resignation ergriffen zu sein. Verlegungen und Verschiebungen von angelegten und geplanten Besprechungen sind an der Tagesordnung, und die Stimmung ist allgemein völlig lustlos. Nach Mitteilung von maßgebender englischer Seite ist die auf der Fünfmächtebesprechung in der Villa des amerikanischen Staatssekretärs Stimson für den 17. Mai vereinbarte neue Zusammenkunft der Vertreter der fünf Großmächte endgültig verschoben worden. Mit einem Zusammenritt der fünf Mächte vor der Reparationskonferenz wird jetzt nicht mehr gerechnet. In englischen Kreisen nimmt man an, daß die Fünfmächtebesprechung, die ausschließlich der Abrüstungsfrage gelten sollte, erst unmittelbar vor der Reparationskonferenz — voraussichtlich sogar erst in Lausanne — zustande kommen wird.

Auch der Völkerbundrat zeigt keine Eile, in seinem Arbeitsprogramm weiterzukommen. Er hat beschlossen, seine Verhandlungen bis zum 18. Mai zu vertagen. Dieser Beschluß wurde mit Rücksicht auf die am Mittwoch stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für Albert Thomas und das am Donnerstag stattfindende Staatsbegängnis des Präsidenten der französischen Republik gefaßt.

Tagung des Sängerbundes Meißner Land in Riesa

Am vergangenen Sonntag nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Abgeordneten des Sängerbundes „Meißner Land“ in dem geräumigen Saale der „Elbierrasse“ in Riesa, um die eigentlich für 17. April in Aussicht genommene, alle zwei Jahre stattfindende Hauptversammlung in üblicher Weise unter Leitung seines rührigen und bewährten Bundesvorsitzenden R. Adelhelm, Oschah, abzuhalten. Mit herzlichen Worten des Willkommens begrüßt der Bundesvorsitzende die Anwesenden. Es mochten gegen 150 Vertreter von 80 Vereinen da sein. Dann gab die Ortsgruppe Riesa mit dem bekannten „Gott grüße dich“ und dem Wohlgeruch „Vaterland“ der Tagung die gefangliche Weihe. Der Vorsitzende dankte der Ortsgruppe Riesa für die prächtige Sängergabe. Dann gedenkt er der Heimgegangenen, besonders des um die Bundesangelegenheiten verdienten Oberlehrers Hienrich, Wilsdruff, zu dessen Gedenken man sich von den Vägen erhebt. Nun bekommt Bundeschorleiter Schönbaum, Riesa, das Wort zu seinem Vortrag „Neuzzeitliche Männerchorbestrebungen und Chorleiterfragen“. Ausgehend von den Beratungen auf der Nürnberg Sängertage beleuchtet er die Nachteile des Deutschen Liederfestes, besonders des 4. Bandes. Hierbei warf er einen Blick auf das Lobeda-Singebuch für Männerchöre, welches den Sängern durch die Partiturausgabe beachtliche Vorteile bringt. — In seinem Jahresbericht hebt der Bundesvorsitzende hervor, daß trotz aller schweren Zeiten der Bund gewachsen sei und mit 88 Vereinen 2867 Mitglieder besitze. Ein besonderes Loblied zollt Herr Adelhelm dem Großenhainer Sängertag, das über alles Erwarten, dank der treuen Arbeit der Chorleiter, gut gelungen sei. Die Sängertage Riesa, Oschah, Großenhain seien Glanzpunkte im Sängerbunde Meißner Land. — Der Kassenbericht weist für 1929/30 mit 3872 RM. und 3860 RM. Ausgabe ein Plus von 12 RM., für 1930/31 mit 2060 RM. Einnahme und 2600 RM. Ausgabe ein Plus von 460 RM. auf. Die von Strebla und „Germania“, Reichen, gestifteten Kassenberichte wurden für richtig erklärt und dem Kassierer mit warmem Dank Entlastung erteilt.

Die trotz der Mäihle eingetretene Gewitterschwüle wurde durch die Bepredung der Finanzwirtschaft des Großenhainer Sängertages und des daraus entstehenden Defizits hervorgerufen. Donnerrollen und Blitze löste die lebhafteste Debatte zwischen Bundesvorsitzend, welcher die Ausgaben in Großenhain unter die Lupe genommen hatte, und dem Geschäftsführer der Ortsgruppe Großenhain aus. Die Wolken klärten sich, nachdem man erfahren, daß circa 500 Sänger sich gemeldet, aber nicht erschienen waren. Ein hierzu gestellter Antrag, von diesen Mitgliedern den Festbeitrag nachträglich zu erheben, findet fast einstimmige Annahme. — Der vom Kassierer vorgelegte Haushaltsplan gleicht sich mit 200 RM. aus. — Bundes-

liedermeister Schönbaum wünscht für den Bund ein Mitteilungsblatt, das auch verlagsweise eingeführt werden soll.

Als Festort für das 1934 stattfindende Sängertag wird Falkenberg in Vorschlag gebracht und festgesetzt. — Satzungs-gemäß sollen Vereine, die zu den Bundestagungen unentschuldig fehlen, mit 10 RM. bestraft werden. — Einige Satzungs-änderungen, vom Bundesvorsitzend vorge schlagen, finden Annahme. Der Vorsitzende empfiehlt dringend den Chormeistern Vorsicht beim Gebrauch von unter geschlichem Schutz stehenden Rosen. Dieobezügliche Anfragen werden beantwortet. — Der Vorsitzende verliest ein Dankschreiben des Ehrenbundeschormeisters Gläser (Großenhain) für die wunderbaren Ehrungen am 27. und 28. Juni 1931. Mit diesem Dank gibt er zugleich sein Amt in die Hände des Bundesvorsitzenden zurück. — Für all die treue Arbeit während der verflochtenen 6 Jahre wird dem Gesamtvorsitzend mit innigen Dankworten ein musikalisches „Grüß Gott“ gebracht. — Den nächsten Punkt bilden die Wahlen des Gesamtvorsitzenden. Einstimmig wird der Bundesvorsitzend R. Adelhelm wiedergewählt, welcher unter der Bedingung annimmt, daß man ihm eine zweimonatige Dispensz bewilligt wegen dringender privater Arbeiten. Einstimmig neugewählt wird der Bundeschorleiter Schönbaum, welcher annimmt mit dem Versprechen, den Bund vorwärts und aufwärts zu führen. Einstimmig wiedergewählt werden auch der 2. Vorsitzende Schumann (Riesa), der nun bereits 20 Jahre dieses Amt verwaltet, sowie die Beisitzer des Bundesvorsitzenden, Kühne (Falkenberg) und Emil Schmidt (Reichen), der Schriftführer Hobein und Archivar Böhm (Großenhain). In Stelle des bisherigen Kassierers Hofmann, der nicht zu bewegen war, sein Amt weiterzuführen, wählt man Lungwitz (Großenhain).

Der Musikausschuss bezieht außer dem Bundeschorleiter aus den Herren Kirchenmusikdirektor Stelzner (Oschah) und Kantor Bähr (Lommah), zwei bekannten Größen in musikalischen Fragen, und ruht damit in besten Händen.

Zum Schluß ergreift noch einmal der Bundesvorsitzende das Wort. Herzlichst dankt er den Gruppenführern und Chorleitern sowie der gesamten Sängerschaft. Er ermahnt zu rechtem Zusammenhalt zum Wohle des deutschen Liedes, des Meißner Landes und des gesamten Vaterlandes. Seine markigen, zu Herzen gehenden Worte klangen aus in dem Segensspruch des Bundes:

Mein deutsches Lied, mein Meißner Land,
Lied schirme Gott mit starker Hand!

welcher begeistert von den Anwesenden aufgenommen und lebend gesungen wurde. — Eine eindrucksvolle und würdige Tagung zum Wohle und zur Pflege des deutschen Liedes.

Lausanner Konferenz am 16. Juni.

Paris stimmt zu.

Die französische Regierung hat der Anregung Englands, die Lausanner Konferenz am 16. Juni beginnen zu lassen, zugestimmt. Sie hat sich auch mit dem von London vorgelegenen Arbeitsprogramm einverstanden erklärt.

Die Verhandlungen werden in drei Abschnitten, und zwar zunächst deutsche Reparationen, dann ungarische, bulgarische und österreichische Reparationen und endlich allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Fragen durchgeführt werden soll.

Man erwartet, daß nunmehr die anderen Donaumächte, die noch keine Antwort gefandt haben, baldigt ihr Einverständnis erklären werden, wie es Deutschland und Japan bereits getan haben. Gerüchte von einer Verschiebung der Lausanner Konferenz werden damit zunächst hinfällig.

Herriot und die Lausanner Konferenz.

Von den jüngsten Erklärungen Dr. Brüning's über die Reparationen ist in London mit Interesse Kenntnis genommen worden, und man glaubt feststellen zu können, daß sich die Ansicht Brüning's jetzt wesentlich der Auffassung Hillers und der Reichsparteien genähert habe. Gleichzeitlich aber

warnen man in London vor übertriebenen Hoffnungen, da man nicht glaubt, daß Herriot wesentlich von den Richtlinien abweichen kann, die die französische Politik bisher verfolgt hat. Mit der Möglichkeit, in Lausanne eine Kompromißlösung finden zu müssen, wird daher in London noch immer gerechnet.

Goerdeler Reichswirtschaftsminister?

Berlin, 10. Mai. Wie die „Vossische Zeitung“ von gut informierter Seite hört, ist dem Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler das Reichswirtschaftsministerium angeboten worden. Dr. Goerdeler habe sich dem Vernehmen nach mit der Aebnahme des Ministeriums grundsätzlich einverstanden erklärt, jedoch unter der Voraussetzung, daß die von der Reichsregierung beabsichtigte Verordnung über die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche in einer Form festgelegt wird, die es denjenigen Betrieben, die durch diese Notverordnung in ihrer Existenz bedroht werden, ermöglicht, eine den besonderen Verhältnissen des Betriebes Rechnung tragende besondere Regelung der Arbeitszeit vorzunehmen. Wie weiter verlautet, soll die Ernennung Dr. Goerdeler's noch Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche erfolgen.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. Mai 1932.

Werkblatt für den 11. Mat.

Table with 4 columns: Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mondaufgang, Monduntergang. Includes times and a reference to a book by Karl Hauptmann.

Auf in den Kampf gegen Mücken!

In der Zeit vom 15. Mai bis zum 31. Oktober sind wiederum Maßnahmen zur Bekämpfung der Mückenplage durchzuführen. Im Gegensatz zur Wintermückenbekämpfung handelt es sich jetzt um einen Kampf gegen die Brut der Mücken, die ausschließlich in stehenden Wasseransammlungen lebt und sich dort entwickelt. Kleine

Teiche, Tümpel, Gräben, Tonnen, ja selbst kleinste Gefäße, in denen sich zufällig Wasser befindet (Klosterbenbüchsen u. a.), benutzen die Mückenlarven zur Ablage ihrer Brut. Deshalb macht es eine Vorkehrung vom 17. September 1929 allen Eigentümern, Mietern, Pächtern usw. von Wasser- und Bodenflächen, die durch ihre Lage und Beschaffenheit einer Mückenvermehrung Vorschub leisten, zur Pflicht, in der Zeit vom 15. Mai bis zum 31. Oktober wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Mückenbrut durchzuführen. Es empfiehlt sich dabei, nachstehende Punkte zu beachten:

Ein jeder muß auf seinem Eigentum und Besitz dafür Sorge tragen, daß alle unnützen Wasseransammlungen auf geeignete Weise beseitigt werden (Ausgießen, Zuschütten usw.). Wo das nicht möglich ist (Regentonnen), müssen die kleineren Wasseransammlungen so abgedeckt werden, daß den Mückenweibchen die Brutablage verwehrt ist.

Man kann auch mit chemischen Mitteln gegen die Mückenbrut vorgehen, indem man die Oberfläche des Wassers mit einer dünnen Ölschicht überzieht. Aber die Einzelheiten dieses Verfahrens, das am besten alle 14 Tage wiederholt wird, geben das Hauptgesundheitsamt und alle Bezirksgesundheitsämter Auskunft.

Die Durchführung der Vorkehrungen wird überwacht. Bei Nichtinnehaltung der Vorschriften können die notwendigen Bekämpfungsmassnahmen auf Kosten der säumigen Anlieger durchgeführt werden.

Der Ring der Tagemeinschaft Wilsdruff veranstaltete am Sonnabend abend 8 Uhr im Adler einen Abend der christlichen Jugend. Leider war derselbe nur sehr schwach besucht. Die Musikantengilde mit Geigen, Flöten, Cello und Lauten spielte als erstes eine Mazurka „Ammer heiter“. Es folgte ein Lied „Der Winter ist vergangen“, gesungen von den jungen Leuten. Rud. Laumann begrüßte die Erschienenen und sprach sein Bedauern über den schwachen Besuch aus. Das läge wohl daran, daß die Jugend die politischen, radikalen Parteien aufsuche und das retten wolle, was sie früher verpaßt hätte, nämlich deutsches Volkstum, Befreiung von der Fremdherrschaft usw. Dieser Abend sei dazu angetan, den Besuchern ein Stück christlichen, deutschen Volkstums zu zeigen, für das auch heute noch eine deutsche, christliche Jugend kämpfe, gegen Schmutz und Schand in Literatur, Theater, Kino und Musik. Er schloß die Bitte an, sich recht mit in das Gebotene zu vertiefen. Unter Karl Berger's Leitung sangen die jungen Leute, begleitet von den Instrumenten „Es wollt ein Jägerlein jagen“. Beifällig wurde auch der stoff gespielte Rheinländer „Moosroschen“ aufgenommen. Karl Berger sang nun drei Lieder zur Laute, wovon besonders das Anton Günther'sche „Die falsche Politik“ sehr gut gefiel. Es folgten einige Volkstänze, anmutig von 4 und 2 Paaren ausgeführt. Die Begleitung hätte vielleicht an manchen Stellen besser sein können. Den Schluß des ersten Teiles bildete ein Lied „Der Koldrod“. Einige Solostimmen waren hierbei etwas unsicher. Die Romanze „Für von Beechbooden“, gespielt auf einer Violine, leitete den zweiten Teil ein. Obwohl sie ganz gut gespielt war, paßte sie vielleicht nicht ganz in den Rahmen des Abends. Ein junger Mann aus Niederlau gab dann einen kleinen Einblick in das Leben evangelischer Jugend. Ein Laienspiel „Wo von die Menschen leben“ erfüllte mit seinem tiefen Sinn die Besucher. Den Abschluß des Abends bildete das Abendgebet von Kreuzer, gespielt von der Musikantengilde. Das Gebotene war wirklich gut, und es ist nur zu bedauern, daß der Besuch nicht härter war.

Angabe der Anschrift der Absender auf der Rückseite der Postsendungen. Zur Vermeidung oft recht peinlich, mitunter sogar verhängnisvoll wirkender Verzögerungen in der Wieder-ansandigung als unanbringlich zurückgekommener oder vom

Empfänger... bringend... des... Augen... zur... Gelegen... zustellb... Abfend... leite...
Alle... weltber... Grund... re wir... wird n... tag, de... träge... gelte... lische... Bib... gelhö... loren... lorgen... alten... und... bis in... ströme... dem... binden... Durst... lam...
Tofern... daß... behält... ter be... Mai... Rückf... Nachf... ja, da... worde... den... laufen... gema... was...
Milde... für... Stüde... über... lich...
Abol... Willi... inner... des... sind... täflic... daß... strig...
nab... die... nicht... eigent... Angele... das...
deh... fang... dunge... munde... die ab... (u...
träch... genbe... Kraft... Gedte... ga...
Zimm... im E... erbig... Osm... Wort... ehefra...
org... den... überf... storiu... der b... zogen... meind... gelegt... Kirche... fassung...
Arbei... liche... Hoffb...
Bei...
tauch... zender... wkom... umher... Wan... Fußst... letzten... lichen... je Gr...

Empfänger nicht angenommener Briefe, Postkarten usw. ist es dringend notwendig, Namen, Stand, Wohnort und Wohnung des Absenders, z. B. auch seine Schlüsselnummer auf der Außenseite der Postsendungen zum eigenen Vorteil wie auch zur Erleichterung des Postdienstbetriebes anzugeben. Bei dieser Gelegenheit wird daran erinnert, daß die Rücksendung bei unzustellbaren wertlosen Drucksachen unterbleibt, wenn nicht der Absender die Rücksendung durch einen Vermerk auf der Außenseite der Sendung ausdrücklich verlangt hat.

Kohlenmüller im Breiten Grund im Tharandter Wald. Aller 2 Jahre wird zu Studienzwecken für die Studierenden der weltberühmten forstlichen Hochschule zu Tharandt im Breiten Grund in Tharandt Holzsohle gebrannt. Auch in diesem Jahre wird der Meiler wieder in Betrieb genommen. Am 12. Mai wird mit seiner Errichtung begonnen und am kommenden Freitag, den 13. Mai früh 9 Uhr wird er unter erläuternden Vorträgen von Professoren der forstlichen Hochschule in Brand gesetzt. Damit bietet sich während 3-4 Wochen in dem idyllischen Breiten Grund ein sonst fast ganz verschwundenes Bild alter Waldromantik: Der rauchende Meiler und der rufgeschwärmte Köhler mit seiner Köhlerhütte, wie sie uns aus unseren deutschen Märchen lieb und vertraut sind. Die Köhler sorgen auch für leibliche Genüsse, so daß die Meilerei wie in alten Zeiten ein rechtes Volks- und Feiertagsfest wird. Lachen und Gesang ertönen schon in aller Herrgottsfrühe und dauern bis in die späte Nacht hinein. Aus allen Gegenden Sachsens strömen Zuschauer, Schulen, Vereine usw. herbei, um an diesem Trübel teilzunehmen und eine herrliche, erinnerungsreiche Fahrt in den Tharandter Waldfrühling zu unternehmen. Mit dem Besuche des Meilers lassen sich prächtige Ausflüge verbinden. Noch keinen Tag ist grünnig schauen, der mit Humor, Lust, Kind und Frauen zum Meilerbrand nach Tharandt kam.

Einen Gedanken konnte unsere Eisenbahn am 1. Mai insofern begehnen, als es an diesem Tage 25 Jahre her waren, daß die Rückfahrkarte abgeschafft wurde gelegentlich der Eisenbahnreform, die damals im Jahre 1907 soviel die Gemüter beunruhigte und soviel angefeindet worden war. Der 1. Mai 1907 wurde zum Begründungstag der so beliebt gewordenen Rückfahrkarte mit der Geltungsdauer von 45 Tagen. Ihren Nachfolger hat sie in der heutigen Sonntagskarte gefunden, die ja, da ihr Geltungsbereich mit der Zeit immer weiter gesteckt worden ist, diesen Namen bald nicht mehr verdient, so daß es den Anschein hat, als sollte nach dem Gelehe des ewigen Kreislaufes alles Gelebte die Zeit nicht mehr fern sein, in der die ehemalige Rückfahrkarte ihre wirkliche Auferstehung erlebt, was nur zu wünschen ist!

Neue Plut von Fünfmärkern. Die sächsische Münze in Muldenhütten prägte im April für 4.950.000 RM. Fünfmärk-, für 35.000 RM. Fünfsig- und für 8000 RM. Vierpfennig-Stücke. In allen deutschen Münzen zusammen sind im April über 60 Millionen RM. Fünfmärkstücke, über die sich bekanntlich jedermann so unendlich freut, geprägt worden.

Eine Million in Groschen. Wie die Pressestelle des Gustav-Adolf-Vereins mitteilt, schreibt die Jubiläumssammlung „Eine Million in Groschen“ mit dem Jubiläumsjahr fort. Nicht nur innerhalb der Reichsgrenzen, nicht nur in allen Organisationen des Gustav-Adolf-Hauptvereins, sondern auch darüber hinaus sind evangelische Pfarrer und Gemeinden für diese Sammlung tätig. Neuerdings liegen auch Nachrichten vor, welche besagen, daß die deutschen evangelischen Gemeinden in Großbritannien eifrig an diesem Werke mitarbeiten.

Maifestergefahr? Im Vorjahre hatten die Behörden Maßnahmen gegen eine Masseninfektion verfügt. Das scheint in diesem Jahre nicht nötig zu sein. Obwohl die Käfer in 1930 nicht in erwarteter Stärke auftraten, wird auch 1932 kein eigentliches Maifesterjahr sein. Bis her deuten wenigstens keine Anzeichen darauf hin, daß sie uns lästig werden könnten und das ist sehr wünschenswert.

Geschäftsstenographenprüfung. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hält die nächste Geschäftsstenographenprüfung am Sonntag, den 12. Juni 1932 vormittags ab. Anmeldefrist: Ende Mai. Anmeldeprotokolle und Prüfungsordnungen sind in der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich. Auch die alten Stenographensysteme (Wabelberger, Stolze - Schrey usw.) sind zugelassen.

Mohorn. Vom Taufstein, Traualtar und Kirchhof. Ueber kirchliche Handlungen von Mitte März bis Mitte April ist folgendes zu berichten: Die heilige Taufe erhielten: die Tochter des Kraftwagenchlossermessers Arno Richter, Helga Herta; die Tochter des Verwaltungsarbeiters Alfred Lindner, Christa Olga. — Kirchlich aufgegeben wurden: Herbert Ernst Böhm, Zimmerer in Mohorn, und Olga Berta Frihsche, Hausdame in Herrndorf. Erich Max Sacke, Schaffner in Neutirchen im Erzgebirge, und Hilde Irma Friebe, Hausdame in Neutirchen im Erzgeb. — Trauungen fanden keine statt. — Kirchlich beerdigt wurden auf hiesigem Gottesacker: Gutsbesitzer Theodor Dawin Welt, 46^{1/2} Jahre alt, Mohorn. Zimmerpolier Ernst Moritz Schubert, 66^{1/2} Jahre alt, Grund. Wirtschaftsbefehrschefrau Emilie Auguste Romberg, 61^{1/2} Jahre alt, Grund.

Mohorn. Pfarrstelle. Am 1. Juli wird Pfarrer Georg Grambt auf Ansuchen beim ev.-luth. Landeskonsistorium in den Ruhestand versetzt, da er die Altersgrenze von Jahresfrist überschritten hat. Die freierwerdende Pfarrstelle wird das Konsistorium, in Rücksicht auf die Not der Zeit, zunächst nicht wieder besetzen. Vielmehr steht in Aussicht, daß Mohorn mit Herzogswalde zusammengelegt und vom Pfarrer der letzteren Gemeinde mitverwaltet werden wird. Wohin dabei der Pfarrsitz gelegt werden soll, das zu bestimmen behält sich die oberste Kirchenbehörde, das Landeskonsistorium, vor. Die Beschlüßfassung dürfte in Bälde erfolgen.

Braunsdorf. Arbeitslosigkeit. Nach der letzten Statistik des Arbeitsamtes Freital sind im Orte 10 männliche und 2 weibliche Alu, und 12 männliche und 2 weibliche Frau, sowie 41 Wohlfahrtsarbeiter ge zählt worden.

Beunruhigende Nachrichten aus Memel Vor einem Putsch?

Memel. In der Nacht zum Dienstag sind über die litauische - memelische Grenze zahlreiche litauische Jungschützenverbände auf Lastautos und Fahrrädern in das Memelland gekommen. In den Straßen von Memel fahren Jungschützen umher. Die Beunruhigung in der Bevölkerung ist sehr stark. Man befürchtet den Anmarsch weiterer Verbände und einen Putsch. Die Auffassung geht dahin, daß die von Metys eingeleiteten nachgeordneten Stellen befürchten, ihre Posten zu verlieren, falls ein neuer Gouverneur eingesetzt wird und daß die Grobkauer deshalb vollendete Tatsachen schaffen wollen.

Keine Eingiehung der Vierpfennigstücke. Wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, ist eine Eingiehung der Vierpfennigstücke nicht beabsichtigt. Die diesbezüglichen Notizen sind damit also gegenstandslos geworden.

Vereinskalender.

Zweigverein Wilsdruff der Gustav-Adolf-Stiftung. 11. Mai Hauptversammlung. 12. Mai Vortrag.

Weiterbericht.

Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 11. Mai: Zunächst lebhaftes Windes aus westlichen Richtungen, später Abkühlung. Am Mittwoch Bewölkungsrückgang. Temperaturen zunächst wenig geändert. Tagsüber aber stärkere Bewölkung und Auftreten von Niederschlägen, die während des Mittwochs nachlassen und aufhören dürften.

Curnen, Sport und Spiel

Turngau Mittelde-Dresden D.T. 6. Bezirk Freital. Die am Sonntag in Freital - Posthappel abgehaltene Bezirksturnerturnstunde war gut besucht und brachte viel Neues. Bezirksvolksturnwart Dille leitete eingangs eine Körpergymnastik und zeigte im Rahmen derselben neue Gebilde. Anschließend wurden unter der Leitung von Bezirksoberturnwart Werner die Freiübungen für das Bezirksturnfest durchgeführt. Nach dem allgemeinen Riegenturnen zeigte Bode 1877 neuzeitliche Gemeinübungen am Stützbarren. Die Turnwarte Lorenz und Werner boten neue Spielformen, die lebhaften Anklang fanden. An die Vorturnerturnstunde schloß sich eine Versammlung an, in der bei der Aussprache über den geturnten Stoff weiter wertvolle Anregungen zum Riegenturnen gegeben wurden. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit dem am 2. und 3. Juli in Freital auf der Jagd-Kampfbahn stattfindenden Bezirksturnfest. Das Fest beginnt am Sonnabend nachmittags mit den volkstümlichen- und Gerätewettkämpfen. Am Sonntag vormittags messen sich die Vereine in einem Vereinswetturnen. Nach dem Festzug werden die allgemeinen Freiübungen geturnt und hieran schließen sich die üblichen Sonderübungen, Spiele und Einzelwettkämpfe. Eine lebhaft ausgefallene Teilnahme über die der Vereinsgröße entsprechende zahlenmäßige Beteiligung am Vereinswetturnen. Am 4. September weicht der Turnverein Gröbersdorf seinen neuen Spielplatz. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden die Max-Schwarz-Gedächtniswettkämpfe, die Bahngeländeläufe und die Reichsjugendwettkämpfe durchgeführt. Der Turnverein Kesselsdorf begehrt am 24. Juli 1932 seine 40-Jahrfeier und erhält die Genehmigung zur Durchführung eines bezirksoffenen Dreikampfs erteilt. Auch auf das am 12. Juni in Freital-Janderode stattfindende Vierkumbturnen wird hingewiesen. Bezirksoberturnwart Werner schloß die anregende Versammlung mit einem „Gut Heil“ auf das gute Gelingen der geplanten Veranstaltungen.

Kesselsdorf. Handball. Kesselsdorf 1. schlägt Leubnitz-Neuostra Reserve 5:2 (1:2). Beide Mannschaften waren gleichwertig. In der ersten Halbzeit hatte Leubnitz-Neuostra etwas mehr vom Spiel, da Kesselsdorf sich sehr schlecht zusammenfand. In der zweiten Spielhälfte konnte der gegnerische Sturm durch sein übertriebenes Dreifachspiel von der starken Kesselsdorfer Hintermannschaft leicht abgestoppt werden. An diesem günstigen Torverhältnis hat der in bester Form befindliche Kesselsdorfer Torwart einen großen Anteil. Das Spiel wurde in lebhaftem Tempo bei ruhigen Verlauf durchgeführt. Der Sieg ist umso höher zu bewerten, da Leubnitz - Neostra in der 1. Klasse spielt, und bei den gegnerischen Mannschaften als nicht zu unterschätzender Gegner gilt. Der vereinsigene Schiedsrichter von Leubnitz-Neuostra amtierte gut. — Kesselsdorf Reserve — Leubnitz-Neuostra 4:6 (4:0). Kesselsdorf trat nur mit 10 Mann an, war jedoch trotzdem seinem Gegner weit überlegen. Das Torverhältnis konnte noch bedeutend höher ausfallen, wenn die Kesselsdorfer Mannschaft mit etwas mehr Ernst gespielt hätte.

Weistropf. Fußball. Klossche 1. gegen WM. Weistropf 1. 8:2 (3:1). In dem am Sonntag ausgetragenen Meisterschaftsspiel der 3. Klasse mußte Weistropf den Sieg dem Gegner überlassen. Spielverlauf: Weistropf zuerst gegen den Wind kommt gut durch, konnte aber nicht verhindern, daß schon in der 8. Minute durch gutes Zuspiel der Gegner das erste Tor fiel. Weistropf dadurch angespornt, stellt gleich darauf den Ausgleich her. Bei Klossche merkt man immer mehr die technische Überlegenheit. Nach der Halbzeit mußte in gleichen Umständen Weistropfs Torwart den Ball noch fünfmal aus den Händen holen. Ein Handelfmeter wurde von Klossche direkt auf den Mann geschossen. Das 8. Tor war ein Eigentor. Bei Weistropf konnte besonders gut gefallen: Niedrig im Tor, Marx und Winkler 2 als Verteidiger und Neuhg als linker Stürmer. Das Spiel hätte Weistropf gewinnen können, wenn dessen Spieler mehr Interesse gezeigt hätten. Der Verband hätte für dieses Spiel einen besseren Platz zur Verfügung stellen können. Der Anparteiische von WM. Dresden war gut. Zuschauer zirka 50 Personen.

Sachen und Nachbarschaft

Geschweirte Koalitionsverhandlungen.

Volkspartei gegen Regierungsumbildung.

Der sächsische Landesvorstand der Deutschen Volkspartei hielt in Gemeinschaft mit den sächsischen Reichstagsabgeordneten und mit der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei in Chemnitz eine Sitzung ab. Zu den umlaufenden Gerüchten über eine Neubildung der sächsischen Regierung sah die Volkspartei diese Landesversammlung einstimmig eine Entschlieung, die unter anderem besagt: „Erst vor drei Wochen hat die sächsische Wählerschaft eine den Sturz der nationalen Regierung Schick anstrebende Landtagsauflösung mit großer Mehrheit abgelehnt. Um so unverständlicher ist es, daß jetzt in politischen Kreisen der Gedanke erwogen wird, in Fühlungnahme mit der Sozialdemokratie eine Regierungskrise über Sachsen heraufzuführen. Die Deutsche Volkspartei des Landes Sachsen erklärte hierzu, daß sie in Übereinstimmung mit ihrer bisher stets eingenommenen Haltung alle derartigen Versuche auf das entschiedenste ablehnt.“

Damit haben also außer der Volkspartei auch der konservative Abgeordnete Frihsche und der Landtagsabgeordnete Dr. Dankmeier, die bei der wirtschaftsparteilichen Fraktion hospitieren, eine so deutliche Abgabe erteilt, daß der Versuch einer Regierungsumbildung auf der Grundlage der Großen Koalition völlig aussichtslos erscheint.

Dresden. Ehrenmal für die Minenwerker. Im Treppenhaus der König-Albert-Kaserne wurde unter Beteiligung von Offizieren und Mannschaften, der Reichswehr und des alten Heeres ein Ehrenmal für die Gefallenen der sächsischen Minenwerferformationen geweiht.

Rittau. Unter den Nädern. Von einem Gortzug ließ sich der aus Obersdorf gebürtige Former Neumann überfahren. Der junge Mann wurde schwer verletzt und starb alsbald. Was den Unglücklichen zu seinem Verzeihungsschritt getrieben hat, ist zur Stunde noch unbekannt.

Rittau. Um den Theater-Neubau. Eine Sitzung, in der die finanzielle Mithilfe der Rittauer Einwohnerschaft am Theater-Neubau einheitlich organisiert werden sollte, wurde plötzlich wieder abgefragt. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die zuständigen Stellen erst einmal den Erfolg der beim Reich eingeleiteten Aktion abwarten wollten.

Obersdorf bei Rittau. Bliz zertrümmert 24 Fensterscheiben. 24 Fensterscheiben zertrümmerte bei einem Gewitter der Bliz in dem Neumannschen Grundstück im Niederdorf. Ein am Fenster stehender Hausbewohner wurde zu Boden geworfen, trug aber sonst keinen Schaden davon.

Strehla. Gasthofbrand. Das benachbarte Laas, das in letzter Zeit schon öfters von Schadenfeuern heimgesucht worden war, wurde wieder von einem schweren Brande betroffen. Diesmal war im Gasthof Starke ein Großfeuer ausgebrochen. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, während die übrigen Gebäude der Wirtschaft zu zweidrittel eingestürzt wurden. Der Ballsaal des Gasthofes stürzte in sich zusammen.

Chemnitz. Verschiedenes. Der frühere Vorsitzende und zuletzt Ehrenvorsitzende des Erzgebirgischen Sängerbundes, Horst Ludwig, ist nach längerem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. — Auf dem Brückenmarkt wurde einem Butterhändler die Geldtasche mit ungefähr 400 Mark Inhalt von seinem Verkaufstande gestohlen. — In einem Grundstück der Burgstädter Straße stürzte ein einundhalbjähriges Mädchen in einen Wasserbehälter und kam um.

Schneeberg. Ein Gemeindeamt abgebrannt. In Lindenau brannte das Gemeindeamt mit der Bürgermeisterwohnung ab, vermutlich infolge Brandstiftung. Das Gemeindeamt wurde in die Ortschule verlegt.

Penig. Diebeslager im Walde. Einem Arbeiter aus Kaufbach gelang es, im Walde ein Diebesversteck aufzuspüren, das die bereits verurteilten Einbrecher Lindner von hier angelegt haben. In dem Diebesversteck wurden Feldstecher, Hornbesteck und verschiedene andere Gegenstände gefunden.

Grimma. Töblicher Rangierunfall. In Pauschwitz sprang beim Rangieren der Heizer Krause aus Treiben von der Lokomotive und geriet unter die Räder. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Der Verunglückte stand kurz vor seiner Pensionierung.

Leipzig. Töblicher Sturz. Am Brühl stürzte die Hausmannsrau Grubner vom Hochparterre aus in den Fahrstuhlschacht. Die Frau erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der Tod trat sofort ein.

Neue Wohlfahrtsarbeiterverbände Demonstrationen.

Die in den letzten Tagen in Chemnitz wegen Herabsetzung der Fürsorgeunterstützungsgebühren entstandenen Krawalle setzten sich fort. Vor dem Rathaus hatte sich wieder eine große Anzahl von Erwerbslosen eingefunden, die Hungerrufe ausstießen. Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Größere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Die kommunalistische Stadtverordnetenfraktion hat ein Schreiben an den Vorstand des Stadtverordnetenkollegiums gerichtet, in dem die Einberufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung gefordert wird, mit dem Antrag, wonach die Kürzung der Wohlfahrtsunterstützungsgebühren zurückgenommen und die bisher gültigen Unterhaltungsgebühren weitergezahlt werden sollen. — Die kommunalistische Ortszeitung fordert zu einem Massenprotest und einem einstufigen Proteststreik am Tage der Verdrigung des am Sonnabend erfolgten Karl Müller auf.

In Leipzig forderte ein unbekannt gebliebener Mann vor der städtischen Fürsorgekasse in der Württembergstraße die Fürsorgeempfänger auf, sich dort ihre Geld selbst zu holen. Etwa sechs Personen leisteten dieser Aufforderung alsbald Folge, drangen in die Geschäftsräume ein und richteten durch Zertrümmern von Lampen und Möbelstücken erheblichen Schaden an. Als das Überfallkommando eintraf, flüchteten die Täter, ohne daß ihre Namen festgelegt werden konnten. Ungefähr zwanzig Minuten später fuhr eine Abteilung von zwanzig Radfahrern vor ein Buttergeschäft in der Wilhelmstraße, drang in das Geschäft ein, eignete sich Lebensmittel in größeren Mengen an und flüchtete unerkannt. Beide Vorfälle dürften in engerem Zusammenhange stehen.

Amtliche Erklärung zur Kürzung der Fürsorgegebühren.

Die Reichsbeihilfe wurde gekürzt.

Verschiedentlich sind wegen der Herabsetzung der Fürsorgegebühren von radikaler Seite Schwierigkeiten und Ruhestörungen veranlaßt worden. Man versucht, insbesondere einen Druck auf einzelne Gemeindeverwaltungen auszuüben, daß diese nach den bisherigen Sätzen auszahlen. Die einzelnen Gemeinden handeln nach bindenden Anweisungen der Kreishauptmannschaften, die wiederum von der Regierung her entsprechenden Auftrag erhalten haben. Es ist wohl hinreichend bekannt, daß die Zahl der Unterhaltungsempfänger ständig gestiegen ist und daß die Fürsorgeverbände die Unterhaltungsgebühren nur mit erheblicher Reichsbeihilfe tragen können. Die Reichsregierung hat aber trotz der eindringlichsten sächsischen Vorstellungen die Gesamtsumme der Beihilfen für Mai um 25 Millionen Mark gegenüber April gekürzt. Schon dadurch macht sich zwangsläufig eine Herabsetzung der Richtsätze nötig, wenn überhaupt noch einigermaßen gleichmäßig und pünktlich gezahlt werden soll. Das Vorgehen gegen einzelne Gemeindeverwaltungen ist deshalb zur Erfolglosigkeit verurteilt. Verwaltungen, die mehr zahlen, als sie anordnungsgemäß zahlen dürfen, können keinesfalls mit einer Erhöhung der ihnen zugestandenen Beihilfe rechnen.

Im Zeichen der deutschen Musik.

Erzgebirgisches Musikfest in Annaberg.

Unter dem Protektorat des sächsischen Staatsministers Richter, verankert von der Stadt und der Witaa, fand in Annaberg ein großes, auf hoher künstlerischer Warte stehendes „Erzgebirgisches Musikfest“ statt. Das Ganze war ein großes Ereignis, zu dem die Träger hervorragender Namen aus der Musikwelt herbeigekommen waren. Neben der sächsischen hatte auch die thüringische Regierung ihren Vertreter entsandt. Ein Kirchenkonzert in der Annenkirche mit Haydns „Worten des Erlösers am Kreuz“ gab den Auftakt. Das Leipziger Sinfonieorchester und der Annenchor erzielten unter Kirchenmusikdirektor Neumann eine Glanzleistung. Das von Schmerzlichen und wieder auch lichten Gedanken gemischte Opus hinterließ stärkste Eindrücke. Ihm schloß sich Beethovens „Credo“ an, gegeben vom Leipziger Sinfonieorchester unter Prof. Dr. Reubel. Weiter folgten ein Morgenkonzert auf dem Pöhlberg und ein Orgelkonzert in St. Annen, bei dem Kirchenmusikdirektor Neumann Werke des Erzgebirglers Carl August Fischer (geb. 1828) vermittelte. Um 11 Uhr war dann Kammermusik im Museum.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 9. Mai.

Dresden. Bei lebhafteren Umsätzen veränderten sich die Kurse bis auf einige wenige Ausnahmen fast gar nicht. Es gewonnen Zwickauer Kammgarn 5, Reichelbräu und Braubau je 2, Frapp vom Müch 1,75 und Dresdener Gardinen, Nähmaschinen sowie Nabeberger Exportbierbrauerei je 1,5 Prozent. Dagegen büßten Schörrhof und Helsenberg je 2 und Feinsteller 1,5 Prozent ein. Von festverzinslichen Papieren stiegen Sproz. Dresdener Stadtanleihe 1 Prozent. Auch Deutsche Reichsanleihe Mißbest waren begehrt. Dresdener Anleihen und Schatzanweisungen lagen dagegen schwächer. Pfandbriefe veränderten sich nur unbedeutend.

Leipzig. Bei nur geringen Umsätzen verloren Rosiger Zucker 3 Prozent, Leipziger Feuer und Thür. Wollc je 2 Mark.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. Mai. Berichtigung: Bullen: a) 29-32 (53); b) 24-28 (48); c) 22-24 (42).

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 102 Ochsen, 118 Bullen, 313 Kühe, 17 Färren, 6 Fresser, 1365 Kälber, 157 Schafe, 2609 Schweine. Preise: Ochsen a) 1, 35, 2, 31-33, b) 1, 28-30, 2, 25-27, c) 20-23, Bullen a) 31-33, b) 27-30, c) 22-25, Kühe a) 30-32, b) 26-29, c) 19-23, d) 14-17, Kälber b) 45 bis 50, c) 43-47, d) 36-40, e) 25-30, Schafe b) 35-38, c) 30-33, d) 25-27, Schweine a) 37-39, b) 37-39, c) 36-39, d) 34-38, e) 30-35, g) 30-35. Geschäftsgang: Rinder und Schweine schleppend, Kälber schlecht, Schafe mittel.

Dresdner Produktenbörse.

	9. 5.	6. 5.		9. 5.	6. 5.
Weizen 77 kilo	275-280	275-280	Weiz.-M. 10,4-10,8	10,6-11,0	
Roggen 73 kilo	210-215	210-215	Roggen-M. 11,0-12,5	11,2-12,7	
Wintergerste	—	—	Kaiserau- zuwehl	16,7-18,7	16,7-18,7
Sommerg.	198-204	193-204	Bäcker- mundehl	10,7-12,7	10,7-12,7
Hafer, incl.	158-164	158-164	Weizen- nachmehl	23,0-24,1	23,0-24,5
Raps, tr.	—	—	Inland- weizenm.	—	—
Wais	—	—	Tupe 70 %	15,7-17,7	15,7-17,7
Laplatz	—	—	Roggen- mehl O I	—	—
Sinau	—	—	Tupe 60 %	—	—
Rotklee	—	—	Roggen- mehl I	—	—
Trocken- schmelz	9,80-9,50	9,80-9,50	Tupe 70 %	30,7-31,7	30,7-31,7
Juder- schmelz	10,8-11,1	10,8-11,1	Roggen- nachmehl	—	—
Kartoffel- foden	18,2-18,1	18,2-18,1			
Futtermehl	13,2-14,1	13,2-14,1			

Ämtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai.

Börsenbericht. Die Börse war weiter zusehentlich. Aus- schlaggebend für die Kurssteigerungen war das anhaltende Kaufinteresse des Publikums. Der Orderingang ging nicht über das übliche Maß hinaus. Tagesgeld war etwas leichter und mit 5 1/2 bis 5 3/4 zu haben. Im Verlauf beeinflusste der Rückgang der Farbenaktie die Stimmung. Auch auf den übrigen Märkten ergaben sich Abschlüsse. Nur Warbach waren mit 28 1/2 nach 26 1/4 zu hören.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,47 bis 15,51; holl. Gulden 170,88-171,22; Danz. 82,67-82,83; franz. Franc 16,61-16,65; schwed. 82,27-82,43; Belg. 59,14-59,26; Italien 21,71-21,75; schwed. Krone 79,32-79,48; dän. 84,67 bis 84,83; norweg. 78,73-78,88; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 61,95-62,05; Argentinien 1,01-1,02; Spanien 33,67-33,73.

Produktenbörse. Die Kaufneigung hat für Weizen nach- gelassen; der Getreidehandel eröffnete ruhiger. Prompthandel notierte unverändert. Roggen war gehalten. Das Inlands- angebot ist allgemein vorzüglich. Gerste war still, Hafer be- gegnet. Mehl lag ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 5.	7. 5.		9. 5.	7. 5.
Weiz., märk.	276-278	276-278	Weizfl. f. Wn.	11,8-11,9	11,6-11,9
pommersch.	—	—	Roggen f. Wn.	9,7-10,2	9,7-10,2
Roggen, märk.	200-202	200-202	Leinfaat	—	—
Drangerste	187-194	187-194	Raps	—	—
Sommerg.	—	—	Erbsen, Wtt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Wintergerste	179-186	179-186	fl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Beluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	10,0-11,5	10,0-11,5
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
infl. Sak 33,1-36,6	33,1-36,6	33,1-36,6	Serabella	28,0-34,0	28,0-34,0
Roggenmehl per 100 kg	—	—	Leintuchen	10,7	10,7
fr. Berl. br.	—	—	Erbsenstuden	11,4	11,4
infl. Sak 25,8-27,6	25,8-27,6	25,8-27,6	Trodenschl.	9,1	9,1
			Schaischrot	10,7-11,4	10,6-11,5
			Torfsm. 30/70	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Bestgestellt von der ämtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) A. Deutsche Eier: Trink- er vollst. gestemp. über 65 Gramm 7,50, über 60 Gramm 6,75, über 53 Gramm 6,25, über 48 Gramm 5,75; frische Eier über 60 Gramm 6,50, über 53 Gramm 6; ausfortierte kleine und Schmutzeier 5. B. Ausländer: Dänen 18er 7, 17er 6,50, 15 1/2-16er 6, leichtere 5,50; Holländer 68 Gramm 7,25, 60-62 Gramm 6,25, 57-58 Gramm 6, leichtere 5,50; Ungarn 5,50; Rumänien 5,25-5,75; Ungarn und Jugoslawen 5,50; Russen normale 5,25; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,50-4,75.

Ämtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggongefreil märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,30-1,40 Mark, rote Kartoffeln 1,50-1,60 Mark, andere gelblich-schöne (außer Nieren) 2,20-2,30 Mark. Fabrikartoffeln 7,50-8,50 Pfennig pro Stärkeprozent.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte
Verlagsleitung: Paul Kumberg
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Källig
für Anzeigen und Reklamen: A. Hömer (ämtlich in Wilsdruff)

Heute wurden wir getraut

Martin Walther und Frau Martha geb. Engler

Sommerfrische Landberg, am 10. Mai 1932.

Ämtliche Verkündigungen.

Auf Blatt 9 des hiesigen Vereinsregisters ist heute eingetragen worden:

Arbeiter- Turn- und Sportverein e. V. Kesselsdorf, und Umg. Sitz des Vereins ist Kesselsdorf.

Amtsgericht Wilsdruff, den 9. Mai 1932.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Tierbestande

1. des Gutsbes. Oskar Siekmanns Erben in Ankersdorf Nr. 13,
2. des Gutsbes. Alfred Wenzel in Ankersdorf Nr. 10,
3. des Gutsbes. Oskar Porodorf in Ankersdorf Nr. 24,
4. des Gutsbes. Arno Liebshner in Ankersdorf Nr. 11.

Die Gemeinde wird freigegeben. Der amtschauptmannschaftliche Bezirk ist wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Wilsdruff, am 9. Mai 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Wegesperrung.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Wilsdruff wird der von Sachsdorf nach Wilsdruff führende Kommunikationsweg wegen Massens- schüttung auf die Zeit vom 11. bis 28. Mai d. J. für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf den Wilsdruff-Sachsdorfer Weg verwiesen.

Sachsdorf, den 10. Mai 1932.

Leuschner, Bürgermeister.

Zur Pfingst-Bäckerei

täglich frisch

la Sahne- und Speisequark

empfehlen

Dampfmolkerei Wilsdruff

Inh. Kurt Kühne — Fernruf 507

Thams & Garfs Wilsdruff, Markt 100

Beispiele unserer Preiswürdigkeit

Landbrot 4 Pfd. nur 56 Pfg.
la gek. Schinken . . . 1/2 Pfd. nur 30 Pfg.

Weißwein zur Bowle

Liter nur 75 Pfg.

Waldmeister dazu gratis!

Alfred Pietzsch

In jede Küche gehören:
MAGGI' Erzeugnisse
Würze-Suppen-Fleischbrühe
sie helfen sparsam wirtschaften

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Frelberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

... und die Hauptsache
zu Pfingsten in neuen Schuhen!

Sie finden solche in großer Auswahl im

Schuhhaus Busch

Dresdner Straße 96

Elegante Modelle. Niedrige Preise
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Die Verlobung

gibt man zweckmässigerweise seinen Verwandten, Bekannten und Freunden durch eine Anzeige in dieser Zeitung bekannt

Extra billiges Angebot in Lebensmitteln!

1 Pfd. Vollreis	13 Pfg.
1 „ weiße Bohnen	14 „
1 „ pa. Linsen	19 „
1 „ halbe Erbsen	19 „
1 „ mittl. Graupen	22 „
1 „ Weizenmehl	24 „
1 „ Weizengrieß	28 „
1 „ Schnittnudeln	36 „
1 „ Hartgr.-Maccaroni	36 „
1 „ Kokosfett	37 „

Auf diese Preise noch den üblichen Rabatt der Lebensmittelbranche!
Ernst Adam / Georg Adam / Richard Benath
Max Berger vorm. Th. Goerne / Walter Burghardt / Hugo Busch
F. Hauptmann / O. Horn / Frida Jähne / Bauer & Co. / Alfred Pietzsch
Pauline Plattner / Richard Plattner / Kurt Rentsch.

Trinkt Piezsch-Kaffee!
Alfred Pietzsch.

Für Pfingsten
Jeder Mantel, jedes Kleid

vornehm in der Geschmacksrichtung
gediegen in der Ausstattung — vor allem

sehr billig

nur bei

Emil Glathe

Wilsdruff

Mitglied der „Gabel“ Berlin-Chemnitz

Bermessungsbüro Reinhold Schaler

Ingenieur und beeideter Landmesser.

Wilsdruff, Markt 8, II.

empfiehlt sich zur

Ausführung aller Bermessungsarbeiten

Margarine, Pfd. 34 Pfg.
Alfred Pietzsch.

Prima bayrischer

Weißstückkalk

ab Mittwoch früh zu haben.

Emil Ruppert, Wilsdruff,

Fernruf 412.

Hutblumen

Ranken und einzelne Gold- u. Silberkränze für die Beeren-Ente Schachteln, Pappeller, Körbchen 1/2, 1/3, 1, 2, 5 Pfd. fassend, billigt bei

Seffe, Dresden-H.

Scheffelstraße 12.

Gesundes Roggen- und Haferstroh

zu verkaufen

Stadtamt Vorwerk

Wilsdruff

Bermutwein, Liter 80 Pfg.
Rotwein, Liter 95 Pfg.
Alfred Pietzsch

Wahlschwahlen in Frankreich

Lardieu geschlagen.

Das amtliche französische Wahlergebnis. Die Stichwahlen zur Französischen Deputiertenkammer haben mit einem überraschend großen Sieg der Linken geendet.

Sehen. Ergänzend erklärte Lardieu der Presse, daß das Kabinett bereit sei, die Geschäfte bis zum 1. Juni weiterzuführen.

Der Linksruck in Frankreich.

In der französischen Öffentlichkeit wird der starke Linksruck in Frankreich unumwunden zugegeben. Die Gründe für diesen Linksruck erklären sich aus der Denkart des französischen Volkes, das nichts so fürchtet wie Unruhe, Unsicherheit und finanzielle Gefahr.

Bald.

Du bist nicht aus kelmenden Tälern wehen, Selbst auf den Dächern und alten Mauern Wird Gras spritzen! Neuchter Wind wird über uns hingehen, Daß wir erschauern - Und der Boden wird nachgeben unter den Füßen.

Ungültige Landtagswahlen in Hessen.

Ein Urteil des Hessischen Staatsgerichtshofes. Bei den Landtagswahlen in Hessen am 15. November 1931 war der Wahlvorstoß der Wirtschaftspartei wegen mangelhafter Ausfertigung vom Landeswahlleiter nicht mehr zugelassen worden.

Erfolge der elsässischen Heimatbewegung.

Bei den Stichwahlen in zwölf elsässischen Wahlkreisen hat die elsässische Heimatbewegung neue Erfolge zu verzeichnen. Das Elsass ist nunmehr in der Französischen Kammer durch elf Heimatgegner der verschiedenen Volksfrontparteien vertreten.

Lardieu verzichtet auf Wiederbetragung.

Der französische Kabinettsrat beschloß, der Überlieferung entsprechend dem neuen Präsidenten am Dienstagabend den Gesamtrücktritt zu unterbreiten. Der Ministerpräsident wird den Staatspräsidenten bitten, von einer neuen Betragung mit der Regierung abzuziehen.

Painlevé kandidiert für die Präsidentschaftswahl.

Der ehemalige Kriegsminister Painlevé hat dem Drängen seiner politischen Freunde nachgegeben und die Kandidatur für die Präsidentschaftswahl angenommen. Es werden sich also Painlevé und Lebrou gegenübersehen.

Das große Treffen der Tributgläubiger.

Generalversammlung der Baseler Tributbank. Der Verwaltungsrat der BZB ist in Basel zu seiner 21. Sitzung zusammengetreten. Zu der am Dienstag stattfindenden Generalversammlung werden sich etwa 40 der führenden Finanzmänner der Welt aus 21 Ländern in Basel zusammenfinden.

Der Verwaltungsrat beschloß, den Präsidenten zu ermächtigen, im Einvernehmen mit den drei anderen Beteiligten den der Reichsbank gewährten, am 4. Juni 1932 fällig werdenden Kredit für einen Zeitraum von drei Monaten zu erneuern.

10 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchenbund.

Gustav-Adolf-Feier in Lüthen. Am 25. Mai d. J. blickt der Deutsche Evangelische

Kirchenbund, in dem die 28 evangelischen Landeskirchen Deutschlands zusammengeschlossen sind, auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß halten die leitenden Organe des Kirchenbundes, Kirchenausschuß und Kirchenvorstand, ihre diesjährige Frühjahrssitzung vom 25. bis 27. Mai

in der Lutherkirche Wittenberg in der Schloßkirche ab, wo am Himmelfahrtstage (25. Mai) 1922 die feierliche Bundesfeier über den Gräbern der Reformatoren vollzogen wurde. Am 28. Mai begeben sich die Mitglieder der beiden Körperschaften zu einer Gustav-Adolf-Gedächtnisfeier nach Lüthen. An der durch einen Gedenkstein bezeichneten Stelle, wo der Schwedenkönig am 6. November 1632 fiel, sprechen der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler und ein Vertreter Schwedens einige Worte der Erinnerung und legen einen Kranz am Gedenkstein nieder.

Kurze politische Nachrichten.

Der Abschlußbericht für das Rechnungsjahr 1931 des Reichshaushalts (April 1931 bis März 1932) weist im ordentlichen Haushalt Einnahmen im Betrage von 8896,7 Millionen Mark aus, denen Ausgaben in Höhe von 9160,2 Millionen Mark gegenüberstehen. Daraus ergibt sich eine Mehrausgabe von 263,5 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt be-

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN V. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urkübel-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdan Sa. (18. Fortsetzung.) Hörmanns Blick überzog sich mit einem Schillern. Das war mehr als er erwartet hatte. Wenigstens war es für ihn ein neuer Ansporn, Anstetten solange über Wasser zu halten, als es nur irgend ging.

Er wollte sich erheben, aber die Füße versagten. Sie war ganz dicht zu ihm getreten und hatte ihre schmalen, weichen Hände auf seine Schultern gelegt. „Der Vertrag ist dir wohl eine unerwünschte Fessel, Hans Peter?“ Er begriff nicht, wo sie hinauswollte und nickte nur. „Kann ich mir die Freiheit damit erkaufen, wenn ich ihn zerreiße?“ „Ich habe nicht verstanden!“ „Ich verzichte auf Kapital und Zinsen, wenn du in eine Scheidung willst.“ Beide Arme fielen ihm jäh herab. Da er die Augen zur Hälfte verschlossen hielt, konnte sie seinen Blick nicht sehen. Sie gewahrte nur, wie die Erregung seinen Körper schüttelte. „Und Bernd?“ frug er heiser. „Kommt mit mir!“ „Nein!“ „Wir wollen uns in den Jungen teilen, Hans Peter. Ein halbes Jahr soll er mir gehören, die andere Hälfte dir überlassen sein.“ „Und welchem Dritten noch?“ Sie erröte bis unter das blonde Gelock der Stirnwelle. „Die Antwort wäre verfehlt. - Hast du mir noch etwas zu sagen?“ „Nichts mehr.“ Er erhob sich und schob den Stuhl an seinen Platz zurück. „Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß du, solange du den Namen Anstetten führst, ihn mit Ehren zu tragen hast. Ich werde die Möglichkeit schaffen, dir Kapital und Zinsen in nächster Zeit zurückzuzahlen. An Bernds achtzehntem Geburtstag bist du frei.“ Sie mußte an dem ovalen Tische Halt suchen. „Bist du mir dein Wort darauf?“ „Mein Wort!“ „Und Bernd?“ „Bleibt hier auf Anstetten und kann wählen, wen er bei sich behalten will: Dich - oder seinen Vater. - Guten Morgen!“ Sie stand noch immer an den Tisch gelehnt, als die Türe schon längst hinter ihm ins Schloß geklappt war. Ihre Hände fühlten sich eiskalt und doch strömte das Blut in jagenden Stößen vom Herzen nach der kleinsten Ader. Sie verspürte Schweiß auf Stirne und Wästen. In drei Jahren sollte sie frei sein! Aber bis dahin? - „Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, daß du, solange du den Namen Anstetten führst, ihn mit Ehren zu tragen hast.“ Die schwarze Wand, die da so plötzlich vor ihr aufstieg trug als Zerrbild, wie man es sonst auf der Flimmereiswand zu sehen pflegte, das Gesicht des Grafen Derjen.

„Es tut mir leid, Herr Baron! - Kann ich nicht. Ganz unmöglich. Wissen der Herr Baron, wie der Hase auf Anstetten läuft? - Immer im Kreis! Doch auf, doch auf. Hab ich achtzigtausend Schilling, zehnpromzentiges Geld darauf liegen, keinen Groschen mehr! Keinen Silber weniger! Noch einmal zwanzigtausend Schilling? - Nein!“ Rosenthal, der Jude in der Zwingerstraße meckerte, daß die grüngetünchte Wand seines Privatkontors leise mitvibrierte. „Sie werden um keinen Groschen geschädigt sein, Herr Rosenthal.“ „Wie sich der Herr Baron so sicher fühl! - Der Herr Baron hätten nicht ins Ausland gehen sollen! Jawohl! Die gnädige Frau hat einen reichen Vater, wollen der Herr Baron nicht bei dem Herrn Schwiegerpapa eine Anleihe machen?“ „Nein!“ Anstetten klopfte mit dem Lederhandschuh gegen die hohen Reistüffel und blickte den Juden verächtlich an. „Würde vielleicht ein Bürge genügen, daß sie mir mit der genannten Summe aushelfen?“ „Ein Bürge?“ - Der Jude suchte mit den mageren Händen, was dem Baron einige Schritte zurücktreten ließ. „Lassen der Herr Baron hören, was das für ein Bürge ist. - Graf Derjen vielleicht?“ Seine hellbraunen Augen zwinkerten. „Der Herrenreiter?“ „Eben derselbe, Herr Baron.“ Die schlaffen Lider des Juden waren jetzt weit über die Augen gedekt, wenn der Baron noch nichts gemerkt hatte - recht. Das würde schon noch kommen. „Wenn der gnädige Herr jetzt den Bürgen nennen wollten?“ „Nein Bester: Günther von Anstetten!“ Die Lider Rosenthals senkten sich noch tiefer. „Ist der Herr Bester hier? - Nein! - In Indien. Ich kenne den Herrn Baron Günther! Jawohl ich kenne ihn! - Ehrenmann! - Haben Sie Vollmacht von ihm?“ „Ja!“ „Für wieviel, Herr Baron?“ „Für dreißigtausend Schilling.“ Rosenthals Knochenhände streckten sich dem zusammengefallenen Papier entgegen, welches Anstetten aus der Innentasche seines Jacketts holte und worauf geschrieben stand, daß der Freiherrn Günther von Anstetten, zur Zeit in Benares, seinem Bester Hans Peter von Anstetten in der Höhe von dreißigtausend Schilling Bürgschaft zu leisten gewillt war. Dazu die Bestätigung der englischen Bank in Benares, daß genannter Baron Günther von Anstetten bei ihr ein Guthaben von viertausend Pfund Sterling deponiert habe. (Fortsetzung folgt.)

trugen die Einnahmen 26,4 Millionen Mark, die Ausgaben 186,4 Millionen Mark, woraus sich ein Fehlbetrag von 160 Millionen Mark ergibt. Der Kassenbestand des Reiches am 31. März 1932 betrug 1434 Millionen Mark, von welchem Betrage 1399 Millionen Mark ausgegeben wurden. Der Kassenbestand des Reiches beträgt also 35 Millionen Mark.

Der engere Vorstand des Deutschen Landgemeindetages erörterte die unhaltbar gewordene finanzielle Lage der Landgemeinden. Der Vorstand stimmte einer Eingabe zu, die der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gerke-Pressel, an die Reichsregierung gerichtet hat und in der eine sofortige Zusammenlegung der einzelnen Arten der Erwerbslosenfürsorge in eine allgemeine Reichsarbeitslosenfürsorge gefordert wird, an der auch Reich und Länder in einem Umfange von 80 Prozent beteiligt sein sollen.

Das Kownoer Kriegsgericht hat ohne Rücksicht auf die Vorstellungen der Memländer und die inzwischen eingeleitete Aktion des holländers Bildemeester den Termin für den Prozeß gegen den Reichsdeutschen Becker und den memländischen Schutrat Meyer, die der Spionage angeklagt sind, auf den 21. Mai festgesetzt. Es ist beschlossen worden, den Prozeß hinter verschlossenen Türen stattfinden zu lassen.

Bier Streichholzfabriken suchen ihren Eigentümer.

Ver schwundene Kreuzer-Aktien.

Eine seltsame Angelegenheit wird in Oslo bekannt: Die vier norwegischen Streichholzfabriken suchen in der ganzen Welt nach ihrem Eigentümer, Kreuzer, oder richtiger gesagt, die International Match Corp., übernahm vor einigen Jahren diese vier Fabriken, deren Direktor in diesen Tagen in Stockholm Besprechungen pflegt, bei denen es sich herausstellte, daß niemand auch nur die geringste Ahnung davon hat, wo die Aktienmehrheit dieser Streichholzfabriken sich befindet. Man hat in den letzten Tagen einen lebhaften Telegrammwechsel mit den Großbanken der ganzen Welt gehabt, um endlich herauszubekommen, wo die Aktien liegen. Aber bisher ist alles vergeblich gewesen.

Trauer um Albert Thomas.

Das Beileid der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Brüning hat anlässlich des Todes von Albert Thomas an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Butler, ein Beileidstelegramm gerichtet. Auch der Reichsarbeitsminister hat Beileidstelegramme an Frau Albert Thomas, an den Präsidenten des Verwaltungsrates, des Internationalen Arbeitsamtes sowie an Direktor Butler gerichtet.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an die Witwe des verstorbenen Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ein Telegramm geschickt, in dem er seine Anteilnahme ausdrückt.

Frau Gorgulow wird verhört.

Die Frau des Attentäters Gorgulow konnte vor dem Untersuchungsrichter nichts über die politische Tätigkeit ihres Mannes ausagen. In seine Pläne und Absichten habe er sie niemals eingeweiht. Gorgulow sei ein aufbrausender Charakter. Sie kenne ihren Mann seit Dezember 1930. Während der Ehe habe sie

kein Anzeichen einer Geistesgestörtheit

bei Gorgulow bemerkt. Vor der Abreise von Monte Carlo nach Paris habe er erwähnt, daß er seinen letzten Willen niederschreiben wolle, da eine Reise stets mit Gefahren verbunden sei und man nicht wisse, ob einem nicht ein Unglück zustoßen könne. Das am 3. Mai abgefaßte Testament ist übrigens von Gorgulow nach Berlin geschickt

worden und befindet sich durch Vermittlung des Berliner Polizeipräsidenten bereits in den Händen der Pariser Untersuchungsbehörde. Frau Gorgulow wurde auf freien Fuß gelassen.

Japanische Truppenverstärkungen in der Mandchurei.

Freischärler unter dem Oberbefehl Tschanghsuehliang?

Die japanische Regierung plant, ihre Truppen in der Mandchurei auf eine Gesamtstärke von rund 50 000 Mann zu bringen, um die Freischärlerbewegung völlig zu unterdrücken. Japan rechnet mit militärischen Aktionen in der Mandchurei während des ganzen Frühjahrs und Sommers. Voraussichtlich werden auch einige der bei Schanhai erprobten Kampftruppen nach der Mandchurei geworfen werden. (Dabei die politische Bereitschaft zum Frieden bei Schanhai, D. Med.) In japanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Freischärlerbewegung unter dem geheimen Oberbefehl von Marschall Tschanghsuehliang liege, der sich wieder in den Besitz der Mandchurei setzen wolle.

Neue Erdrutschgefahr in Lyon.

Kritikere muß eingreifen.

Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstätte mußten infolge strömenden Regens und neuer Erdrutschgefahr unterbrochen werden. Durch das Feuer von drei Schnellfeuergeschützen wurden mehrere tausend Kubikmeter überhängender Erdmassen zum Absturz gebracht. Bei der Beschleppung traf ein Geschloß die Häusertrümmer und setzte diese in Brand. Die Feuerwehre mußte darauf erneut eingreifen. Zurzeit liegen noch 32 Menschen unter den Trümmern. Eine zum Glück nicht schwerverletzte Frau wurde geborgen. Einige Stunden später konnte die furchtbar verstümmelte Leiche eines jungen Mannes freigelegt werden und kurz darauf die Leiche eines Arztes. Insgesamt sind dreizehn Gebäude geräumt worden.

Meuternde kommunistische Matrosen.

Belagerungszustand in Peru.

Kommunistische Matrosen bemächtigten sich der peruanischen Kreuzer „Amirante Grau“ und „Volognesi“ und setzten die Offiziere gefangen. Die meuternden Matrosen hatten bereits begonnen, andere Schiffe und die Küste zu beschleppen, als am Ufer starke Truppenabteilungen der Regierung aufmarschierten und Unterseeboote und Flugzeuge gegen die Meuterer eingesetzt wurden. Die Flugzeuge warfen zwei Bomben ab, und von einem Unterseeboot wurde ein Torpedo abgeschossen, der den Kreuzer „Coronel Volognesi“ traf. Die Meuterer hielten darauf die weiße Flagge und ergaben sich. In ganz Peru ist nach der Übergabe der beiden Kreuzer der Belagerungszustand erklärt worden. Die Ruhe scheint wiederhergestellt zu sein. Die Meuterer sind auf der Insel San Lorenzo bei Lima gefangen gesetzt worden und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Rädelsführer Pezo ist kommunist.

Kleine Nachrichten

Brüning bei Hindenburg.

Berlin. Der Reichspräsident empfing am Montagmorgen den Reichskanzler Brüning zum Vortrag.

Der Kampf um den Davidsopal. — Deutschland schlägt Indien 5:0.

Berlin. Das Davidsopalspiel Deutschland—Indien endete mit einem deutschen Siege von 5:0. Denn in den beiden noch ausstehenden Einzelspielen blieben von Gramm über Madan Mohan sowie Preem über Charanjiwa erfolgreich. Deutschland trifft nun in der nächsten Runde auf Oesterreich.

Kriegsopfer fordern Aufhebung der vierten Notverordnung. Berlin. Auf einer gemeinsamen Sitzung des Verbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener e. V. wurde beschlossen, vom Reichstag die sofortige Aufhebung der die Kriegsopfer besonders drückenden, gegen jedes Rechtsempfinden verstößenden Bestimmungen der vierten Notverordnung des Reichspräsidenten zu fordern. An die zuständigen Reichstagsausschüsse wurde der erneute Appell gerichtet, die Beratungen hierüber noch beim diesmaligen Zusammentritt des Reichstages wieder aufzunehmen und zu beenden.

Zwischenfall auf einem Wohlfahrtsamt.

Leipzig. Ein unbekannt gebliebener Mann hegte in der städtischen Fürsorgekassa in der Wittenberger Straße die wartenden Fürsorgeempfänger auf, sich ihr Geld doch selbst zu holen. Daraufhin drangen sechs Personen in die Geschäftsräume der Fürsorgekassa ein und richteten erheblichen Schaden an. Zu gleicher Zeit fuhr eine Abteilung von ungefähr 20 Radfahrern vor ein Buttergeschäft in der Wilhelmstrasse. Sie drangen in das Geschäft ein, nahmen Lebensmittel in größeren Mengen an sich und flüchteten unerkannt.

Revision eines Mörders vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revision des Töchtergessellen Alfred Eisenmenger gegen das Urteil des Schwurgerichts in Königsberg vom 26. Januar 1932, durch das Eisenmenger wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen am 11. Januar v. J. an dem Kraftwagenbesitzer Mallo wski in Königsberg, zum Tode verurteilt war, verworfen. Mit Eisenmenger zusammen war zum Tode verurteilt worden ein gewisser Dombrowski, der aber keine Revision eingelegt hatte. Das Urteil gegen Eisenmenger ist damit rechtskräftig geworden.

Kommerzienrat Dr. Heinrich Meyer gestorben.

Frankfurt (Main). Der Gründer der Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer A.-G. in Frankfurt (Main), Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Meyer, ist im 79. Lebensjahre an einer Grippe in Frankfurt gestorben.

Harträchtige Lebensmüde.

Bielefeld. Hier hat sich ein junges Mädchen von dem 40 Meter hohen Sparrenbergturm in die Tiefe gestürzt. Das Mädchen hatte Kopf-, Bein- und innere Verletzungen erlitten, die ihren Tod zur Folge hatten. Vor dem Sprung hatte das junge Mädchen den Versuch gemacht, sich die Pulsadern zu öffnen. Es handelt sich um die 23 Jahre alte Lotte Schenker aus Berlin. Aus Aufzeichnungen, die die Tote hinterlassen hat, ergab sich, daß sie früher schon einmal den Versuch gemacht hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen, daß sie aber dann den Mut dazu verloren hat.

Aufdeckung eines Frauenmordes.

Wien. Vor einigen Tagen wurde aus der Donau ein Oberkörper geborgen, der künstlich von einem Frauenkörper abgetrennt worden ist. Man vermutete zunächst, daß der Fund mit einer früheren Mordtat zusammenhängt. Der dafür in Frage kommende Mörder, der sich seit einiger Zeit in Haft befindet, erklärte jedoch, daß er keine Leichenteile in die Donau geworfen habe. Man scheint also einem neuen Verbrechen auf die Spur gekommen zu sein.

Kein Disziplinarverfahren gegen Adolf Hitler.

Braunschweig. Bekanntlich hat Adolf Hitler gegen sich ein Disziplinarverfahren bei der braunschweigischen Regierung beantragt, weil ihm vorgeworfen wurde, er habe in einer Rede erklärt, das Verbot der SA und SS sei auf einen Ernst Frankreich zurückzuführen. Auf eine Anfrage wird vom Staatsministerium erklärt, daß kein Anlaß vorliegt, dem Antrag des Regierungsrats Hitler auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens stattzugeben.

Westfälischer Bauerbesitz erbschaft Brautleuten.

Gellenkirch. Eine schwere Bluttat hat sich in Scherben-seele zugetragen. Im Hause eines Wirtes kam es zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf ein 27-jähriger junger Mann den Wirt und seine Frau mit einem Revolver erschloß. Der Chemann wurde ins Herz getroffen und war sofort tot. Die Frau erhielt einen schweren Bauchschuß und wurde ins Gellenkircher Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Das Ehepaar hatte den jungen Mann, der arbeitslos war, als Schwiegersohn abgeteilt. Der Täter ist geflüchtet.

Bombenanschlag auf das amerikanische Konsulat in Nagasaki. Newyork. Das amerikanische Konsulat in Nagasaki ist durch einen Bombenanschlag leicht beschädigt worden. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Täter sind unbekannt geblieben.

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidau Sa.

(19. Fortsetzung.)

„Ist schön, Herr Baron! Den Schein behalte ich. Der Herr Baron brauchen nur noch zu unterschreiben.“ Er trat in das Stehpult, füllte ein Formular aus und reichte dem Freiherrn die Feder.

Anstetten hatte sie schon angelegt, sah etwas wie Mißtrauen in den Augen des Juden und verpirrte, wie ihm die Hand zu zittern begann. Wenn er jetzt unterschrieb, mußten die Buchstaben sich ähneln. Das durfte nicht sein. Er nahm, was er sonst nie zu tun pflegte, den halben Ringfinger und warf die Unterschrift hin. Schief und unbeholfen stand das „Hans Peter“ auf dem Geviert des Blattes.

Rosenthal las, trocknete mit einem Wischer und versperzte es dann in seinem Pult. „Gegen den Herr Baron Wert darauf, das Geld sofort zu bekommen?“

„Ja!“

Der Jude öffnete einen Stahlkoffer, holte drei Bündel Banknoten heraus, zeigte die Finger und begann die Scheine auf der Eisenplatte des Tisches vorzuzählen. Dann streich er sie zusammen und legte sie in ein Kuvert, das Anstetten in seine Tasche hob.

„Guten Morgen, Herr Rosenthal.“

„Nicht guten Vormittag, Herr Baron. Wollen der Herr Baron nicht den Weg durch die Stadt vermeiden und durch meinen Garten kommen? Der gnädige Herr befinden sich dann sofort in den Anlagen.“ Fünfzehn Minuten Zeitvergnügen.

Anstetten trat durch die Türe, die Rosenthal geöffnet hatte, ins Freie und sog den Hauch der Blumen ein, die in den gepflegten Beeten standen. Trotz kaum vorgerückter Stunde hing das Laub der Sträucher matt und durstend am Geäste.

Unter den Füßen der beiden Männer knirschte rotgelber Kies, der stellenweise kupfern glimmerte. Eine Pforte knarrte in verrosteten Angeln. „Kommen der Herr Baron recht gut nach Hause.“

Anstetten atmete auf, als er die kleine Türe hinter sich zuklappen hörte. „Dreißigtausend Schilling!“ Mit der Rechten fühlte er nach dem dicken Bündel in seiner Brusttasche.

Brunhilde, du hast verpielt! Vielleicht ich auch, dachte er und beschleunigte das Tempo, als könnte er dadurch der Welle haltenden Blutes entrinnen, die durch seinen Körper raste.

Es war märchenstill in den Anlagen, die sich längs des raschfließenden Stromes hinzogen. Sonnenringel spielten auf den Gräsern, in den blühenden Linden summten die Immen und von den Spielplätzen herüber flog ab und zu ein Kinderlachen.

Anstetten bog vom Wege ab und legte sich auf eine Bank, die ganz von niederhängendem Astwerk verborgen war und den Blick auf den Strom unbehindert ließ.

Raum drei Monate waren seit Hans Peters Tod verstrichen und schon drückte die Kette maßlos hart. Brunhilde machte ihm kein „Gottensein“ nicht allzu schwer. Zwischen ihm und seinen Zimmern lag der ganze Mittelbau. Seit dem ersten „Willkommen“ auf dem Bahnhofe hatte er sie nicht mehr geküßt. Nicht einmal ihre Hände.

Aber Bernd! Er verpierte den Schutz sendenden Blutes, der ihm die Wangen färbte. Daß ein Knabe so zu lieben vermöchte und so über alle Maßen Zärtlichkeit zu geben verstand! Er fühlte den Körper des Jungen im-Bette an den seinen geschmiegt: „Nur zwei Minuten, Vater!“ Und dann ein Flüstern wie das eines Mädchens, das zur Jungfrau erblüht ist.

„Lieber, armer Bernd!“ Nach drei Jahren mußte er aus dessen Leben verschwinden und zu Dardichling am Fieber sterben, damit der Betrug, den er an ihm beging, sein Leben nicht zerrümmerte. Er würde die Fälschung nie verzeihen — nie! Er würde ohne Zweifel daran zugrunde gehen.

Können Gedanken solche Wirkung haben, dachte Anstetten, als er plötzlich an der Wegbiegung den Sohn vor sich auftauchen sah.

Bernd ging sehr langsam, den Kopf nach vorne geneigt, und die Kappe mit der linken an die Hüfte gedrückt. Nach einigen Schritten blieb er stehen und schaute sich um. — Erwartete er jemand? — „Ein Mädchen“, durchfuhr es Anstetten, der Junge war sechzehn Jahre!

Seine Reugier brannte lichterloh. Kleiner Bernd! Dürstete er deshalb so nach Zärtlichkeit? Es blieb alles still und menschenleer ringsum. Der junge Mann bog ein Knie, stürzte die Kappe darauf und hielt sie mit dem Kinn fest, während seine Rechte einen Bogen hervorholte.

Nun wachte Anstetten, was ihn so zu beschäftigen schien heute war Schulkolleg und was er jetzt so aufmerksam durchlas, war seine Zensur.

Armer Bernd! Er hatte schon von dem Hauslehrer vernommen, daß er das letzte Semester sehr Ungenügendes geleistet hatte. — Das würde sich wieder einrenken!

Das Blatt in die Mappe zurücklegend, stellte er sie an den Begrund und ging die Böschung hinunter, die steil gegen das Ufer zu abfiel. — Was wollte er? — Anstetten sah, wie er den Kopf abnahm — Ein Bad? Dann der Blick eines Gedanken! Die Zensur!

Vielleicht doch nur ein Bad? Bernd knöpfte jetzt die Schuhe auf und sah sich noch einmal um. Er schien nach einer Stelle zu suchen, die ein Hineinspringen am günstigsten ermöglichte.

Nach ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, hielt ihn von rückwärts zwei eiserne Hände fest. „Bernd!“

Der Junge brach haktlos zusammen. „Vater!“ Er vermied es in die so strengen und auskunftsherrlichen Augen des Barons zu sehen und schloß hastig die Knöpfe des Hemdes, die er aufgerissen hatte. „Vater!“

„Kommi!“ Ihn am Gekent der Rechten festhaltend, ging der Baron nach der Stelle, wo der Knabe Schuhe und Kopf zurückgelassen hatte. „Nach dich fertig, bitte!“ Es klang heiser, noch ganz von Erregung durchflutet.

„Papa! Ich —“

„Sprich jetzt nicht! — Rimm deine Mappe auf.“

Der Junge blühte sich und ging vornübergebeugt neben Anstetten her nach der verschwiegenen Bank, wo dieser geessen hatte.

„Nun kannst du sprechen!“ Der Baron zeigte nach dem Sitz und blieb abwartend vor dem Sohne stehen, dessen Lippen auf- und niederzuckten. „So groß ist deine Liebe für deinen armen Vater, daß du mir das nicht erspart hättest!“ sagte Anstetten und klammerte die Hände um die Lehne.

Das Knabengesicht sank tief herab.

„Einer schlechten Zensur wegen schleicht man sich nicht aus dem Leben.“ Anstettens Stimme klang jetzt ernst und ins Gewissen dringend.

Bernds Gesicht schnellte auf, stand für Sekunden in flammenden Bränden und blähte dann wieder ab. Der Kopf glied noch tiefer als zuvor herab, so konnte der Baron das erstehende Lächeln, welches um dessen Mund huschte, nicht sehen. Wie gut, daß der Vater ihm selbst einen Ausweg gezeigt hatte! — Eine schlechte Zensur! Er mußte ihn auf diesem Glauben lassen, dann blieb ihm das andere, das tausend schlechte Zensuren überirrt, erspart. Er zog die Mappe zu sich heran, öffnete sie und reichte ihm das Blatt mit der rotenkala.

„Das ist doch nicht so schlimm, Bernd.“ Anstettens Hände zitterten. „Ich habe mich auf ein „Nichtvorrücken“ gefaßt gemacht. Und nun enthält es sogar ein Lob! Was willst du mehr? Streber waren mir immer verhaßt. Ich bin sehr zufrieden mit dir, mein Junge! Sehr zufrieden!“

„Wirklich, Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Wettersturz im Riesengebirge. Im Riesengebirge ist ein außerordentlich starker Wettersturz eingetreten. Im Gebirge und in den Vorbergen hat starker Schneefall eingekehrt. Es sind stellenweise bis zu 8 cm Schnee gefallen. Das Thermometer sank auf dem Ramm bis auf 8 Grad und in den Vorbergen bis auf 2 Grad unter Null. Die Tatsache, daß es im Mai im Riesengebirge noch schneit, gehört zu den größten Seltenheiten.

Der Geschäftsführer des Berliner Flugverbands verhaftet. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde in Berlin der ehrenamtliche Geschäftsführer des Flugverbands, Hauptmann a. D. Fritz Bismann, verhaftet. Bismann wird beschuldigt, etwa 200.000 Mark unterschlagen zu haben.

Eine gute Neuwette. Bei einem Wettrennen in Budapest gewann die Frau eines Polizeimannes auf 5 Pengö nicht weniger als 13.628 Pengö. Es handelt sich um eine sogenannte Doppelwette, bei der sie allein die beiden Pferde traf. Sie behauptet, daß sie die richtigen Ziffern geträumt habe.

Attentatsplan gegen eine bekannte Filmschauspielerin. Der 17-jährige Ernst Waldow, der in Berlin als Mörder eines Hausbesitzerpaares verhaftet wurde, hat im Laufe seiner Vernehmungen zugegeben, daß er und zwei Komplizen, die noch jünger sind als er, die Absicht gehabt hatten, die bekannte Filmschauspielerin Lillian Harvey zu überfallen und zu berauben.

Tragischer Ausgang des Muttertages. In Bremen ereignete sich ein tragisches Brandunglück. Eine gelähmte Witwe im Alter von 83 Jahren, die sich in ihrer Wohnung allein befand, hatte eine Kerze auf dem Nachtschisch angezündet, durch die offenbar das Bett in Brand geraten ist. Mitten in der Nacht bemerkte man, daß die Wohnung in Flammen stand. Als die drei Söhne der alten Frau, die zum Muttertage nach Bremen gekommen waren, heimkehrten, fanden sie die Mutter tot auf. Der Brand verwickelte die ganze Wohnung sowie den Dachstuhl.

Ward an einem vierjährigen Jungen. In Lambheim bei Frankenthal erschlug die 36 Jahre alte Ehefrau des Kesselschmiedes Goggel, im Keller ihres Anwesens den vierjährigen Sohn des Schneidemeisters Helf mit einer Art. Der Junge hatte zuvor im Hofe des Anwesens Helf mit einem anderen Jungen gespielt. Aber den Grund zur Tat besaß noch keine volle Klarheit. Man sagt, daß die Frau geistig nicht normal sei. Der ermordete Junge war das einzige Kind des Ehepaares Helf.

2095 Kriegerleichen bei Arras freigelegt. Seit Beginn der Ausgrabungsarbeiten im ehemaligen nordfranzösischen Kriegsgebiet wurden allein in der Nähe von Arras die Leichen von 2095 Soldaten freigelegt. Hier von waren 978 Franzosen und 1119 Deutsche. Nur 317 Franzosen konnten identifiziert werden. Während der Zeit vom 31. März bis zum 30. April wurden 362 Leichen freigelegt, von denen 61 als diejenigen französischer Soldaten festgestellt wurden und 41 als solche deutscher. Bei 109 französischen und bei 151 deutschen Soldaten fand man keinerlei Erkennungszeichen.

Eine polnische Geldfälscherbande festgenommen. In einer kleinen Metallfabrik in Warschau, die einem früheren Polizeiergeanten gehört, war mit großer sachmännischer Kenntnis eine Druckerlei von 20-Platz-Banknoten sowie eine Prägeerei von 5-Platz-Münzen eingerichtet worden. Die Polizei beschlagnahmte die ganze Einrichtung. Insgesamt wurden bis jetzt 60 Personen verhaftet. Sowohl die Banknoten als auch die Silbermünzen waren vortrefflich gefälscht. Man nimmt an, daß durch die Bande bereits größere Mengen Falschgeld in Umlauf gesetzt worden sind.

Bunte Tageschronik

Berlin. Im Klare-Prozess wurde die Beweisaufnahme beendet. Die Klage des Staatsanwalts wird wegen Mordes ihren Anfang nehmen.

Die billige Reise.

Der Mensch soll für jedes Geschenk, das ihm in den Schoß geworfen wird, dankbar sein, besonders dann, wenn es unerwartet kommt. Man hat zwar in den letzten Wochen immer wieder von gewissen Verbilligungsplänen der Reichsbahn gesprochen, aber das wollte niemand so recht glauben, weil wir in dieser Hinsicht nicht gerade verwöhnt und mehr als einmal enttäuscht worden sind. Und nun ist sie doch da, die billige oder billigere Sommerferienreise, die man auch noch im Herbst und bis in den Oktober hinein antreten darf. Nur im Frühling, nur jetzt im Mai muß man zu Hause bleiben oder ebenso teuer wie bisher reisen, denn für den Frühling hat die Reichsbahn nichts übrig. An einem Geschenk soll man nicht mäkeln, aber aus der Rücksichtnahme des wunderschönen Monats Mai ergibt sich, daß das Geschenk, das wir bekommen haben, Schönheitsfehler hat.

In mehr als einem Betriebe beginnen die Ferienurlaube im Mai, und viele andere Menschen, die nicht als Arbeiter oder Angestellte in Betrieben beschäftigt, sondern selbständig oder überhaupt nicht beschäftigt sind, möchten auch gern im Mai auf die Reise gehen, weil dann die berühmte „Saison“ noch nicht eröffnet und in den Badeorten, Kurorten, Sommerfrischen usw. vieles billiger ist als in der Hauptreisezeit des Jahres. Möglicherweise hat sich nun die Reichsbahn gedacht: Da im Mai ohnehin schon vieles billiger ist, braucht nicht auch noch die Reise billiger zu werden! Das wäre natürlich auch ein Standpunkt — aber ein falscher! Möglicherweise aber hat sich die Reichsbahn überhaupt nichts gedacht, als sie den Mai in so auffällender Weise „schnitt“.

Das ist jedoch nicht der einzige Schönheitsfehler, den der sonst so begriffenswerte Verbilligungsbeschluss der Reichsbahn aufzuweisen hat. Der zweite Schönheitsfehler ist noch schlimmer. Es steht in der Verordnung der Reichsbahn geschrieben, daß der Urlaubs- und Ferienreisende in den Genuss der Fahrverbilligung erst dann eintritt, wenn er mindestens 200 Kilometer weit fährt. Voraus man erfieht, daß man eine ganz anständige Reise tun muß, wenn man billig reisen will. Wie viele aber gibt es schon, die gleich 200 Kilometer weit in die Welt fahren! Wer sich von seinem Heimatsort nicht allzuvweit entfernt, wer vielleicht in einer Sommerfrische, in einem Kurort seiner Provinz Aufenthalt nehmen will, hat das volle Fahrgehalt zu entrichten. Es scheint bei der Mindestentfernungsgrenze, bei den 200 Kilometern, mehr auf Großstadtreisende als auf Reisende aus kleineren Orten, von denen viele bei ihrer Ferienreise „in der Nähe bleiben“ wollen, Rücksicht genommen worden zu sein.

Und da nicht nur aller guten Dinge drei sind, sondern auch aller minder guten Dinge drei zu sein scheinen, muß noch gesagt werden, daß auch die Geltungsdauer der verbilligten Urlaubsreisen nicht ganz einwandfrei festgelegt worden ist — vom Standpunkt des Reisenden aus gesehen. Mindestens elf Tage muß man unterwegs sein, wenn man eine solche Urlaubsreise genießen will. Dann ist es billig — aber noch lange nicht recht. Die armen „kleinen Angestellten“, die nur acht Tage Urlaub haben! Sie müssen unter allen Umständen teuer fahren. Wer aber elf Tage wegbleiben darf, kann zwar billig fahren, aber nur dann, wenn er sich für 201 Kilometer Reise verpflichtet. Und wer im Mai abfährt, kriegt überhaupt nichts, selbst wenn er Hunderte von Kilometern fährt und sich außerdem noch verpflichtet, erst im Juli zurückzukommen. Im übrigen aber müssen wir zufrieden sein mit dem, was wir geschenkt bekommen haben, und sind es auch. Es hätte nämlich noch weniger sein können!

Tagungen in Sachsen

Sächsischer Kavalleristen.

Der Sächsische Kavallerie-Verband im Waffenring der deutschen Kavallerie hielt in Zwickau eine Tagung ab, die erneut Zeugnis ablegte vom alten deutschen Reitergeist. Mit ihr verbunden war eine Reihe Ehrungen. Der vom Sächsischen Militärverein „Mann“, Zwickau, unter Mitwirkung der „Ländlichen Reiter“ veranstaltete Festabend

war reich ausgestattet. Der Zwickauer Vereinsvorsitzende Klügel begrüßte unter anderem auch als Vertreter der Behörden Bürgermeister Barth, Polizeidirektor Dr. Thoring, Regierungsrat v. Froitzem u. a. Der Landesvorsitzende, Freih. von Haake (Dresden), sprach über den Geist des Kavalleristen, der geschäftsführende Vorsteher, Görner (Dresden), über das Zusammenwirken des Militärvereinsbundes mit dem Kavallerieverband zum Wohle des Vaterlandes.

Sächsische Landwirtschaft.

Nicht zu empfehlende Pachtverträge.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist bekannt geworden, daß Landwirten seitens einzelner Gläubiger Verträge zur Unterschrift vorgelegt worden sind, nach denen sie einen Teil ihrer Erntefläche verpachten, zu Saatpflege, Aberntung und Ausbruch, aber ohne Gegenleistung, ja sogar zur Ablieferung der Früchte bis zum 18. September 1932 verpflichtet sein sollen. Der Landwirt würde hiernach zu einem vorzeitigen Ausbruch und Verkauf während der arbeitsreichsten Jahreszeit ohne Rücksicht auf den Preisstand gezwungen. Er verfügte heute vielleicht über Erntemengen, die er bei ungunstigen Ernteausschlag gar nicht entbehren kann. Die zweifellos der Bevorzugung einzelner Gläubiger dienende Maßnahme kann unter Umständen zu Eingriffen benachteiligter Gläubiger führen. Vor Abschluß solcher Verträge wird deshalb dringend gewarnt.

Der Reuning-Steiger-Preis 1932.

Auch in diesem Jahre hat das Wirtschaftsministerium beschlossen, aus den Mitteln der Reuning-Steiger-Stiftung einen Preis von 500 Mark für hervorragende Leistungen in der Bewirtschaftung eines sächsischen Bauernbetriebes auszugeben. Alle Besitzer und Pächter bäuerlicher Wirtschaften, die sich um den Preis bewerben wollen, werden aufgefordert, die einzureichenden Wirtschaftsbeschreibungsbogen umgeben von ihrer zuständigen Kreisdirektion abzurufen und bis zum 4. Juni wieder an deren Anschrift zurückzusenden. Wesentliche Voraussetzung des Erfolges einer Bewerbung ist das Vorliegen einer ordnungsgemäßen Buchführung über mindestens drei Wirtschaftsjahre. Die endgültige Entscheidung ist dem von der Landwirtschaftskammer eingesetzten Preisgericht dreier praktischer Landwirte übertragen. Diese werden die zum Wettbewerb zugelassenen Betriebe eingehend besichtigen, um dann auf Grund dieser Beurteilung über die Preiszuerteilung zu entscheiden.

Schon den Maulwurf! Der Maulwurf säubert den Acker alljährlich von einigen Kilogramm Bodenschmarotzern. Was das bedeutet, weiß der am besten, der schon selber einmal hinter dem Pfluge Drahtwürmer oder Engerlinge gesammelt hat. Wenig bekannt ist es ferner, daß der Maulwurf ein Todfeind der in unseren Gärten so lästigen Wühlmaus ist. Wo man ihn daher nur irgend entdecken kann, soll man ihn unbedingt schonen, im übrigen aber nur gegen ihn vorgehen, wo das unerlässlich erscheint. Näheres hierüber teilt gegen Einsendung des einfachen Briefpostos kostenfrei mit die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A., Stübelsallee 2.

Humoristische Umschau.

Eine höfliche Grobheit. Herr zu einer Dame: „Auf Ehre, meine Gnädige, ich hätte Sie kaum wiedererkannt, so sehr haben Sie sich verändert.“ — Dame (schalkhaft): „Zu meinem Nachteil oder Vorteil?“ — Herr: „Oh, gnädiges Fräulein können sich nur zu Ihrem Vorteil verändern.“

Perfekte Köchin. Herr: „Hut Teufel! Wie schmeckt denn der Tee?“ — Frau (zur Köchin): „Auguste, was haben Sie denn mit dem Tee gemacht? Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen ihn gerade so anfrachten wie den Kaffee!“ — Auguste: „Aber das hab' ich's gemacht, gnädige Frau, ich müß' nur a bißl' viel Zigarren dervischt hab'.“

Galant. „Aber Alex, du hast heute auf meinen Geburtstag vergessen!“ — „Berzich!“ — Ich hab's eben gar nicht bemerkt, daß du um ein Jahr älter geworden bist!“

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa. (20. Fortsetzung.)

„Ja wirklich, Bernd! Ich danke dir mein Bub.“ Er nahm die etwas widerstrebenden Finger zwischen die seinen und drückte sie. „Wollen wir jetzt zusammen in ein kleines Restaurant gehen und deine Gelehrsamkeit feiern?“

Das „Nein“ kam heftig, aber es fiel Anstetten nicht auf. Schließlich war es natürlich, daß Bernd jetzt nach Hause strebte. „Wir wollen der Mutter nichts sagen, Kind“, mahnte er. „Sie würde doch sehr erschrecken. Vielleicht kauft sie ein Glas Sekt zur Feier des Tages.“

Die Stirne Bernds war in Falten gezogen, die sich bis in die Nasenwurzeln herab fortzogen. Er verschluckte die Worte, die sich ihm über die Lippen drängen wollten und ging neben dem Vater her, dessen linker Arm sich in den seinen geschoben hatte.

„Was willst du mir denn sagen?“ forschte Anstetten, als der Knabe schon zum zweitenmal zum Sprechen ansah, ohne irgendeinen Ton laut werden zu lassen.

„Du wirst es mir nicht verübeln, Papa, wenn ich dich etwas frage?“

„Gewiß nicht, Bernd.“

„Ich — Papa — hast du die Mutter lieb?“

Anstettens Arm zuckte, aber sein „Ja“ kam ohne Besinnen.

„So lieb, Papa, daß du gar nicht mehr ohne sie leben könntest?“

„Ich habe das noch gar nicht in Erwägung gezogen, Bernd.“

„Warum fragst du?“

„Ich dachte nur! — Weil — Papa es tut mir nur so furchtbar weh für dich, wenn ich darüber nachdenke.“

Anstettens Arm presste den Bernds fest gegen sich: „Du mußt dich nicht mit diesen Dingen beschweren, mein Junge. Ueberlass das ruhig mir allein. Ich bin bald vierzig, da hat man ausgebüßt und — hoffentlich auch bald ausgerungen.“

„Vater!“ — Bernd hatte sich losgerissen, die Mappe hielt zwei Hände umklammernd Anstettens Hüften, ein toteschredenes Augenpaar brannte in den seinen. „Ausgerungen!“ stieß er hervor. „Sag das nicht wieder!“

Ein schmales Lächeln glitt über Anstettens Lippen.

„Warum?“ — Würdest du mir die Ruhe nicht gönnen, Bernd?“

Ein Kopf fiel gegen seine Schulter. Er strich den Schmel des Knaben emuland und wartete bis dieser ruhiger geworden war. Dann hob er selbst die Mappe auf und reichte sie ihm.

„Komm jetzt! Und vergiß nie, daß ich nur solange zu leben erbitten werde, bis ich Anstetten in deinen Händen weiß.“

Nichts als ein würdiges Aufschluchzen war die Antwort.

Der große Spiegel in Bernds Schlafzimmer zeigte dessen farbloses Gesicht. Die Augen waren tief beschattet und in den Höhlen eingesenken. Mit heftig nervösen Händen schloß er die weiße Hemdbrust und knipfte die dunkle Kravatte.

Das gestreifte Beinkleid, welches über dem Dwan lag, zeigte einen scharfen Bug und war noch in die Klammer gespannt, wie er es aus dem Schrank geholt hatte. Er nahm den dunklen Rock vom Haken, übergab die Weste und mußte ihn noch einmal abnehmen.

Er öffnete die Tür, horchte er. Auf dem langen Korridor herrschte nachmittägliche Stille. Die Mutter schlief, der Vater würde im Gutsloft sein. Wenn er den rückwärtigen Ausgang benützte, lief er keine Gefahr gesehen zu werden.

Der Weg über die Wiesen führte am Viehloft vorüber. Chalken lag in dem kleinen Pavillon, der ganz am Ende des Parkes stand und sah ihn kommen. Wie groß der Junge wurde! Ganz Mann schon! Sie wollte aufstehen und ihn herbeiwinken, sah, daß er plötzlich abbog und unterließ es.

„Bleibst du heute einen Besuch zu erledigen.“

Mehr als einmal nahm Bernd den Hut ab und wuschte sich über die Stirne. Die Hitze war blendend. Erst als die Anlagen der Stadt begannen, flaute sie etwas ab. Dafür sprühte das Pflaster der Straßen Feuerfarben aus, daß ihm die Sohlen davon brannten.

Im Billentiertel angelangt, schritt er auf eines der großen Eisentore zu, die aus dunkler Bronze geschmiedet, die dahinterliegenden Gärten abschlossen. Ein kurzes Jögern — dann lag der Mittelfinger auf dem weißen Knopf, der in dem Seimodel eingelassen war.

Die Angeln drehten sich. Ohne den Blick seitwärts zu wenden, ging er den breiten, tabellos gepflasterten Weg hinab, der zu dem Hause führte, das mit seinen Balkonen und der großen Terrasse nach Westen einen pompösen Eindruck machte. Eine Vivree empfing ihn an der großen Flügeltüre.

Bernd reichte seine Karte.

„Herr Graf empfangen niemals vor vier Uhr.“ Das Bedientengesicht erstarb in Höflichkeit.

„Dann warte ich.“

Das große Empfangszimmer, in welches er geführt wurde, strahlte eine wundervolle Kühle aus. Die Jalusien nach Süden waren herabgelassen und nur die beiden Türen nach

dem Park hin offengehalten. Er machte ein paar Schritte in den Raum, dem sich rechts ein großer, in schwarzem Rahmagoni gehaltener anstieß und warf einen flüchtigen Blick hinein.

Auf dem Schreibtisch lag ein Gewirr von Zeitungen, Büchern, Briefen und dazwischen stand in kostbarem Rahmen ein Bild.

Den Atem verhaltend, starrte er darauf hin und kniff die Lippen zusammen: „Die Mutter!“

Er legte den Kopf nach rückwärts und schöpfte Luft. Mit zwei Schritten stand er über der Schwelle, streckte die Hand und nahm es an sich. Die geackte Umrahmung schloß ihm das Seldensutter des dunklen Rokos, in dessen Laube er es verbergte.

Hinter ihm tat sich eine Türe auf. „Bernd, wie unverzeihlich, daß man sie bis Glodenschlag vier Uhr warten ließ!“ Graf Derghens Rechte blieb in der Luft hängen. Bernds Berbeugung wirkte wie ein Wassersturz, so feil und eifrig.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, lieber Freund?“

Derghen lächelte es in den Fingern triebeln.

„Danke! — Ich erledige das, was ich Ihnen sagen will, lieber im Stehen, Herr Graf!“ Die Knabengestalt wuchs fast um Hauptlänge. „Wenn ich Sie noch einmal in Begleitung meiner Mutter treffe, schicke ich Sie über den Hof!“

„Oh!“ Derghen schwang die Rechte. „Solch ein gefährlicher Mann sind Sie?“ Das Lachen in seinem Gesicht war verzerrt.

„Meine Ahnen waren auch Raubritter, wie die Ihren, Graf Derghen.“

„Sie haben also den Vauher gespielt?“

„Nein! — Aber ich wollte meinen Platz auf der Lichtung nicht verlassen, um Ihnen die Schande zu ersparen, Sie in Gegenwart meiner Mutter züchtigen zu müssen.“

„Bernd!“ Derghen stand jetzt in drohender Haltung vor ihm und hatte die Hand geballt, um den Knaben, der ihm das ins Gesicht zu sagen mochte, nicht auf die Wange zu schlagen.

„Für Sie bin ich nicht Bernd. — Nur Baron Anstetten.“

„So gut, Baron! — Säbel oder Pistolen? — Oder wollen wir lieber zum Konditor gehen und dort Versöhnung feiern?“

Der Spot traf. Die Finger um einen der Brotastkühe gekrampt, rang der Knabe nach Fassung. „Es soll Ihnen nicht vergessen sein, Graf, daß Sie mich höflichen, weil ich noch nicht reif genug bin, einen Schimpf, wie diesen zu vergelten.“

„Zwei Jahre noch, dann werde ich mit Ihnen abrechnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Sachsens Gerichtsfäden.

Großenhainer Landfriedensbruch-Prozess.

Großenhain. Die Verhandlung in dem Prozess vor dem Dresdner Schlichtergericht in Großenhain wegen der blutigen Vorgänge am 23. April wurde fortgesetzt. Die Angeklagten äußerten sich zu den Vorgängen, die sich bei dem Reichsbannerumzug zugetragen haben, und erklärten, daß sie sich an keinerlei Gewalttätigkeiten beteiligten, auch keine Waffen bei sich geführt hätten. Lediglich Möblierer räumte ein, auf zwei sich Balgende auf der Schloßstraße eingeschlagen zu haben. Der Angriff müsse von den Nationalsozialisten ausgegangen sein. Der Vorsitzende wies demgegenüber auf die blutbesetzten Fäden der Angeklagten Möblierer und Georg Versing hin. Welche können über diese Wunden keine Auskunft geben. Dann begann die Vernehmung von Dr. med. Globig über die Stichwunden der drei Nationalsozialisten. Das Reichsbanner hatte bei dem Zusammenstoß keine Verwundeten. Die ersten elf Zeugen (es sind bis jetzt ungefähr 40 benannt) sagten teilweise beläsend für das Reichsbanner aus. Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Die gefälschte Bürgschaft.

Dresden. Der frühere Werberedner der NSDAP Rudolf Burock aus Prag gründete 1930 den Dresdner Pressedienst. Er suchte zwecks weiteren Ausbaues tüchtige Teilhaber. Im Jahre 1931 meldete sich die Redakteurin Alice Wähler, mit der er einen Vertrag abschloß. Frau Wähler sollte 1000 Mark einlegen und zahlte 200 Mark an, nachdem ihr Burock ein Schriftstück gezeigt hatte, in dem als Bürge unter anderem der Hofschaulpieler Lindner verzeichnet war. Hinterher erfuhr Frau Wähler, daß diese Bürgschaft gefälscht war. Burock stand wegen Urkundenfälschung und Betrugs vor dem Schlichtergericht. Er leugnete jede Schuld und will einmal des Einverständnisses des Bürgen gewiß gewesen sein und das andere Mal den Vertrag nur „zum Schein“ abgeschlossen haben. Hofschaulpieler Lindner bestritt, daß er Burock niemals gestattet habe, seinen Namen für eine Bürgschaft zu benutzen. Der Staatsanwalt forderte drei Monate Gefängnis. Auf diese Strafe erkannte das Gericht. In der Urteilsbegründung hob Amtsgerichtsrat Dr. Reichert hervor, daß der Angeklagte mit seinen unklaren Angaben auf das Gericht seinen guten Eindruck gemacht habe.

Die Wunderpflanze.

Erzge von Herbert Schmitt-Carlén.

In einem engen, krummen Gäßchen der Altstadt hauste der alte Kramer. Rings um ihn in einem dunklen, mit feinsten Fliesen ausgelegten ladenartigen Raum standen allerlei seltsame Dinge, Altertümer, aus fernem Ländern stammende Geräte, Kunstwerke und Bilder, mit denen der Alte einen behaglichen Handel trieb, daneben auf Tischen zahlreiche Flaschen mit allerlei geheimnisvollen Tränken und Tinkturen, die er an Kranke und sich krank Fühlende gegen geringes Entgelt abgab. Kramers umfassende Kenntnis heilkräftiger Pflanzen, aus deren Saft er den Inhalt der Flaschen selbst herstellte, bürgte dafür, daß aus diesem eigentlich unerlaubten Handel kein Unheil entstand.

Wie so oft sah der Alte über ein dickes Buch gebeugt. Er las in dem vom Vater ererbten, nach dessen Angabe von einem Mönch im Mittelalter geschriebenen Wäizer, der Beschreibungen zahlreicher, auch ausländischer Heilkräuter und Pflanzen enthielt. Dann schob er die Brille in die Höhe und dachte nach. Wenn er doch die alte Wunderpflanze hätte, die vor langen Jahren in China wuchs, dann aber verloren gegangen war! Heute kannte sie dort niemand mehr, nicht einmal ihren Namen; nur das alte Buch beschrieb ihre spizen Blätter, die Dolben weißer Blüten und die runden, inner Koralle gleichenden Samenformen. Aus dem Saft sollte man einen Wundertrank bereiten können, der viele Gebrochen heile.

Soweit war Kramer in seinem Sinnen gekommen, als es klopfte. Auf sein „Herein!“ trat ein Mann ein, der in den letzten Wochen mehrfach bei ihm vorgesprochen hatte, da er es auf eine kleine chinesische Holzschneiderer abgesehen hatte, die der Altändler vor einigen Monaten erworben. Nur über den Preis war man sich noch nicht einig geworden.

„Nun, Kramer, wie ist's?“ fragte der Besucher nach der üblichen Begrüßung. „Wollen Sie mir das Stück für 30 Mark lassen?“

„Sie wissen, das ich das nicht kann, Herr Bergmann“, entgegnete Kramer. Damit erhob er sich und holte aus einem Fach die Figur eines alten gekrümmten Bettlers, wunderwolle orientalische Holzschneiderkunst. Sie war aus einem Stück roten Holzes geschnitten, nur die Zähne bildeten kleine Stücken Eisenblech, und an Stelle der Augen trug sie zwei rote korallenförmige Kugeln. „Fünzig Mark, das ist mein äußerster Preis, wie Sie wissen.“

„Nun, vielleicht überlegen Sie sich die Sache doch noch einmal. 30 Mark sind heute ein schönes Stück Geld, Kramer. Ich sehe in acht Tagen noch einmal herein; das ist dann aber das letzte Mal. Hoffentlich kommen Sie bis dahin zur Vernunft.“

Der Besucher war gegangen. Nachdenklich betrachtete Kramer das alte Stück, ehe er es wieder auf seinen Platz stellte. Sollte er das Gebot Bergmanns annehmen? Er wußte, die Schneiderer war selbst mit 50 Mark noch billig, aber andererseits konnte er das Geld so gut gebrauchen. Früher suchte er sich die Pflanzen und Kräuter für seine Tränke noch selbst, aber jetzt wollten die alten Knochen nicht mehr, und er mußte alles Nötige für teures Geld kaufen. Ja, wenn er die chinesische Wunderpflanze hätte, von der er vorher wieder gelesen! Dann wäre er schnell aus aller Not. Aber so würde er mit den 30 Mark von Bergmann wohl zufrieden sein müssen.

Der Altändler warf noch einen letzten Blick auf den zögernden Bettler in seiner Hand, die plötzlich heftig zu zittern begann. Der Alte traute seinen Augen nicht: Eins der roten Augen der Figur schloß, es mußte vorhin unbeachtet aus seiner Fassung herausgefallen sein. Schnell stellte er die Figur fort und begann fieberhaft zu suchen; aber vergeblich, von dem roten Kugeln fand sich nicht die geringste Spur. „Nun wird Bergmann nicht einmal bei seinem Gebot bleiben“, dachte der Alte traurig, als er endlich feststellen mußte, daß seine Bemühungen ohne Erfolg bleiben würden.

Mehrere Tage vergingen, keiner, ohne daß Kramer nicht an das verloren gegangene Auge des hölzernen Bettlers gedacht hätte. Niedergeschlagen stand er eines Morgens wieder in seinem Laden und ließ die Blicke über den feinsten Fußboden schweifen, als ob er immer noch hoffte, das rote Kugeln irgendwo zu entdecken. Möglicherweise hätte er sich, aus dem Spalt einer geborstenen Steinplatte ragte etwas Grünes heraus: zwei kleine spitze Blättchen einer zarten Pflanze. Genau so sollten ja nach der Beschreibung in dem alten Buch die Blätter der chinesischen Wunderpflanze aussehen. Mit klopfendem Herzen löste der Alte das Pflänzchen aus der Spalte; er traute seinen Augen nicht, als er an der zarten Wurzel eine kleine rotfarbene Kugel bemerkte. Rasch griff er nach der chinesischen Schneiderer: das noch verbliebene Auge war genau ein solches Samenform wie jenes, aus dem in dem feinsten Boden unter und zwischen den Steinplatten die kleine Pflanze entspross! Es gab keinen Zweifel mehr, der alte Mann hatte durch einen Zufall die seit Jahrhunderten ver-

schollene Wunderpflanze wiedergefunden. Vorsichtig löste er auch das zweite Auge aus der Schneiderer, setzte es in einen Topf mit Erde, und nach wenigen Tagen entsproß auch hier eine Pflanze mit den gleichen spitzen Blättern.

In einer der prächtigsten Villen des vornehmen Wohnviertels lebte der alte Kramer. Täglich strömten Kranke und Gebrechliche zu ihm; allen überließ er für geringes Entgelt ein Fläschchen mit dem heilkräftigen Abguss der chinesischen Wunderpflanze, die so lange in Vergessenheit geraten war, daß sie nicht einmal mehr einen Namen hatte. Und auf dem Schreibtisch des Wunderdoktors steht eine kleine Schneiderer aus rotbraunem Holz, die gekrümmte Gestalt eines alten Bettlers. Eigenartigerweise fehlen der sonst gut erhaltenen Figur beide Augen.

Abend in Stadtnähe.

Nacht um mich her! Kennst Du die lose Weise,
Wenn über Föhren hin der leuse Lenzwind hallt?
Nacht um mich her! Die Birken flüstern leise,
Wildgänse schnattern dann und wann vom Gluck der Reise.
Traumtrunken schweben Sterne Lichter in den Wald.

Der Mond entzündet zaphat die Laterne.
Auf Silberbüchsen braust ein Frühlingszug durchs Ried.
Ein Klang von Liebesgeigen zittert in der Ferne. —
Der müde Posten vor der Infanterielaserna
Schlägt sich den Kragen höher, gähnt und summt ein Lied.
Hellmut v. Schweinitz.

Sonderlinge im Moor.

Von Dr. h. e. Raoul G. Francé.

Wenn jemand heute vor einer Insektenammlung steht, dann sieht er in den Massen toter und starrer, absonderlicher Leiber nichts als eine Kuriosität, sicher nicht Zeugen von Naturkenntnis noch Feinmalie. Und wer besser Bescheid weiß über Insektenkunde und Insektenhandel, dem ist es längst klar, daß hier Händlerinteressen längst an Stelle reinerer Bestrebungen getreten sind, denn diese harmlosen kleinen juwelgeschmückten Tierchen werden an einer „Insektenbörse“ notiert, haben Preise und ihre Kataloge, leunen Kurse, Haufe und Baiffe. Und wenn ein solcher Sammler auch da und dort unheimlich ist, so sieht sein Formen- und Namenswissen doch oft auf einer anderen Stufe denn das eines Liebhabers von Spazierflöden oder jener Käuze, die Knopfsammlungen besitzen.

Dem wahren Naturfreund dagegen sagt die reiche Insektenwelt ganz anderes. Statt mit Netz und Siftglas naht er ihr mit still ehrsüchtigen Augen und mag etwa im Moor auf einer Moorbirke oder auf den harten Riedgräsern stundenlang beobachten. Freilich wird auch sein Tun den bloßen Liebhabern schöner Natur noch immer wunderbarlich und schmerzlich erscheinen, aber sie würden eines anderen belehrt, wenn er ihnen die seltsamen Gestalten und absonderliche Lebensweise der vielen kleinen Raupen zeigte, die da eifrig in der großen Stille an den Blättern nagen. Da hebt er etwa von dem Riedgras die große, bunte Raupe des Trümperspinners auf, ein wunderbares Tier, orangefarben und gelb, braun und schwarz und schneeweiß gezeichnet nach einem Kunstlerischen, aber in seinem Sinn noch verständlichen Muster, das am Kopfende einen großen braunen Pinsel trägt, am Rücken einen orangefarbenen Kamm und noch einen Schopf am Hinterende.

Unbeweglich wartet die Raupe des Tags über auf ihre Zukunft, ein leuchtendes, ganz in ein wolkiges Gefäch geblätterter, dicker Schmetterling zu werden. Und sie achtet gar nicht auf die Pracht, die um sie ausgebreitet ist, als Sonnensunken, edel-schimmernde Blumen, Lichterglanz und Himmelsfreude. Erst des Nachts wacht sie auf zu ihrer Wahlzeit, die sie mit großen Trümperspinners würzt. Freilich berauscht sie sich nur an Tau, verdient aber ihren Namen des Trümpers weidlich, wie jeder weiß, der das merkwürdige Tier zu Hause pflegt, was es sich gern gefallen läßt. Wenn man dann dem geschlüpften Schmetterling frei seiner Wege zu ziehen gestattet, findet er zum Moore zurück, so stark sind die Triebe der Vollendung durch Liebe und Mutterschaft.

Nicht weniger fesselnd sind die kleinen dunkelbraunen Zahnspinner der Moorbirken und Bappeln, deren Raupen man in jedem Moor allenthalben beobachten kann. Nicht unsofort führen sie ihre drolligen Armanen. Die schwefelgelb-grünliche Raupe mit ihrem roten Rückenstreifen an den ersten Gliedern des Leibes hat wirklich etwas von dem Gestus des Trombedars, so fest und höderig hemmt sie die Hinterleibsringe empor, eine Haltung, die sich bei der Zid-Zad-Raupe durch zwei Höcker und einen blendend zinnoberrot gefärbten Hinterleib bis zum Grottesten steigert. Wie Masken des Lebensrätsels hoden sie da, noch phantastischer gekleidet die auf Weiden im Moor ebenfalls häufige Raupe des Gabelschwanzes, die plump, did, grasgrün ein prachtvolles Beispiel für Mimikry wäre, hätte sie nicht den bunten Kopf. Hellbraun ist er, mit einem grellen roten und einem gelbbraunen Ring. Und blendend weiß laufen zwei Streifen entlang dem grauen Rücken. Als hätte aber das Tier Angst, noch immer nicht genug horleinmäßig kostümiert zu sein, ragen zwei purpurrote, bischofsstabartig gekrümmte Anhängel starr vom Hinterende empor. Der schwarzweiße Schmetterling fliegt nur des Nachts; tagsüber schläft er und läßt sich mit der Hand fangen, so schlummertrunken und fest vertrauens auf sein unübertreffliches, ihn der Birkenrinde täuschend ähnlich machendes Mimikrykleid stützt er auf den Baumstämmen; die große Raupe leidet sich wie ein Fraßnachtsnarr und setzt ihr Schicksal auf den ägenden Saft, den sie aus dem Munde jedem entgegenjpricht, der nach ihr greift.

Sie hat also ein Schreckkleid mit Warnfarben an, sagte von ihr der Darwinismus, der den Tieren näherweise eine Pflanze zutraute, als wären sie schrullenhaft denkende alte Gelehrte.

Wir Neueren glauben nicht mehr an diese Schreckkleider, aber Besseres wissen wir auch nicht zu sagen. Wir überlassen die kleine Raupe in ihrem Karnevalkostüm ihrem Pappelblättermahl und gehen heim, da die Moornebel schon silberne Schleier über den dunklen Boden weben und in einem summen Feuerwerk die Sonne rot und traurig durch die Dunstwand im Westen niedergeht. Es ist, als habe man da an verbottene Geheimnisse der Natur gerührt und sei nun bestraft durch die Götter mit der Verwirrung der Sinne, so schwer und unbegreiflich lastet nach solchem, was wir auf dem Moor gesehen, das Lebensrätsel auf der Seele. Wo es paden, wo es lassen? Wo ist das Gesetz, das uns zum Verständnis des Lebens auch nur eines so mischalteten Tieres führt? — Knarrende Karren überholen uns, sie führen Torf in die große, ewig kohlenhungrige Stadt, langsam tauchen die ersten Häuser auf und mit ihnen blühende Dächer, tröstlich in der großen Dunkelheit, in der wir wandern. Dann empfängt uns der Stadtlärm, Schaufenster, hundert gute Dinge der Kultur, freundliche Menschen, die Lieben daheim, der gemütliche, einschmeichelnde Mittag — und in ihm vergißt man immer wieder das nebelgraue, rätselhaftige Moor.

„Können Sie mir auf ein Brett herausgeben?“

Diese immerhin sonderbare Frage wird man wohl nur in dem nordamerikanischen Städtchen Zenino hören und verstehen, wo kürzlich zum ersten Male in der Geschichte des Geldwesens hölzernes Geld in Umlauf gesetzt wurde. Es handelt sich um ein Kriemgeld, auf das man sich angewiesen sah, nachdem der Zusammenbruch der einzigen Bank des Ortes dessen ganzes Wirtschaftsleben lahm zu legen drohte. Das neue Geld wird von der Handelskammer garantiert und gilt bis zu sechs Monaten nach der Wiederaufrichtung der zusammengebrochenen Bank. Die in Umlauf befindliche Summe ist nicht gerade groß, sie beträgt nur 800 Dollar in Wertstufen von einem, einem halben und einem viertel Dollar. Die eigenartigen Münzen bestehen aus zwei ganz leichten, dünnen viereckigen Nichtenholzscheiben mit einem Blatt Papier dazwischen. Nichtenholzfurnierholz bildet nämlich eine Spezialität von Zenino, woraus sich die Wahl dieses Stoffes für das Notgeld erklärt. Natürlich haben sich auch bereits die Sammler auf diese Neuerung geworfen. Ein „Brett“ im Nennwert von 25 Cents notiert beispielsweise bereits das Vierfache, und der Kurs dürfte noch steigen. — Dies hölzernen Notgeld ruft die Erinnerung an andere seltsame Geldarten wach, so an das eiserne Geld, das während des Krieges in Italien und Österreich im Umlauf war. Einige Städte in Sachsen gaben damals Porzellangeld aus, andere Solches aus Zink. Das eigenartigste war aber wohl das „Notgeld“ eines Kaufmanns, der seinen Kunden beim Mangel von Kleingeld — Bouillonnwürfel als Gegenwert herausgab.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften

Wilhelm, Berthold, Feldweg 281 D.

Anzeigen-Nachnahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6

(auch für auswärtige Zeitungen)

Badeanstalt

Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Vöbauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9

Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk

Hilfner, Otto, Bahnhofsstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei

Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Fell- und Hauthandlung

Stolle, Robert, Bahnhofsstraße 138.

Färberei und Reinigung, Blissepresserei, Holzsaum- und Schnurstrickerei

Dürre Alfred, Jellaerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Wertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorsfahräder, Nähmaschinen

Ja, Arthur Buchs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten

* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.

Dürre Alfred, Jellaerstraße 183.

* Marchner, Fritz, Dresdenstraße 234.

Glaserei (Bildereintrahmung), Glashandlung, Tafelglas

Hombich, Billy, Marktstraße 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Wolf, Karl, Reihner Straße 263.

Herrengarderobegeschäft

Plattner, Curt, Dresdenstraße 69.

Installationen

Zoller, Ferd. (Inb. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hohenstraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(tägl. Lieferung frei Haus)

Dampfmoellerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.

Schlossermesse

Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Schulzschneider, Max (vorm. D. Wegler), Jellaerstr. 189

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Vöbauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien

Nur echte Möbel:

Deeger, Georg, Jellaerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör

König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134

Viehhandlung (Rug- und Schlachtvieh)

Fersch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehstricker

Hoffert, Paul, Jellaer-Pl. Leihg. Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofsstraße 121.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen

Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.